Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/,8 Uhr morgens bis 1/,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 133 | Memel, Donnerstag, den 9. Juni 1932 | 84. Jahrgang

Der Memel-Streit vor dem Haager Gerichtshof

Beginn der mündlichen Verhandlungen

wtb **Den Haag**, 8. Juni.

Vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof begannen heute vormittag die öffentlichen mündlichen Verhandlungen im Memel-Streit.

Am Tisch der einen Prozeßpartei nahm für Frankreich der juristische Berater des Auswärtigen Amtes, Professor Basdevant, für Italien der italienische Kronjurist Pilotti, für England der englische Kronjurist Sir William Malkin und für Japan dessen Gesandter im Haag Matsumaga Platz; für die andere Partei ist der litauische Gesandte in London, Sidzikauskas, erschienen.

Die Sitzung wurde vom Vizepräsidenten Guerrero (San Salvador) eröffnet. Der englische Vertreter erhielt das Wort zu seinem Plädoyer für die klägerische Partei. (Die Verhandlung dauert an.)

*

ss. **Kaunas**, 8. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) „Elta" meldet aus dem Haag, daß am 7. Juni um 4 Uhr nachmittags im Gerichtshof unter Teilnahme des litauischen nationalen Richters Professor Römer eine nichtöffentliche Sitzung der 16 Richter stattgefunden hat, die der Memelfrage gewidmet war. Der bisherige Vertreter der französischen Regierung beim Gerichtshof, Besdavent, wird nach Paris zurückkehren. Ihn wird der Juriskonsult des französischen Außenministeriums, Chargueraud, vertreten. Heute, am 8. Juni, wird in der Memelfrage der englische Vertreter das Wort ergreifen. Am 9. Juni werden die Vertreter der anderen Signatarmächte ihre Reden halten. Der Vertreter der litauischen Regierung, Sidzikauskas, wird seine Rede am 13. Juni beginnen.

Haager Urteil zu Frankreichs Ungunsten mit 5:6

wtb **Haag**, 8. Juni.

Der Ständige Internationale Gerichtshof hat gestern vormittag seine Entscheidung in dem zwischen Frankreich und der Schweiz wegen der Freizone von Ober-Savoyen entstandenen Streitfall, der den Gerichtshof schon wiederholt beschäftigte, bekanntgegeben. Mit sechs gegen fünf Stimmen hat der Gerichtshof entschieden, daß diese Freizone, die in den Jahren 1815—1816 geschaffen, jedoch im Jahre 1923 durch eine Einseitigkeit Frankreichs wieder aufgehoben wurde, aufrechterhalten bleiben müsse. Frankreich muß daher seine Zollgrenze wieder zurückverlegen und zwar vor dem 1. Januar 1934.

Die fünf Richter, deren Ansichten mit denen der Mehrheit nicht übereinstimmten, waren Altamira-Spanien, Cecil Hurst-England, Negulescu-Rumänien, Jowanowitsch-Südslawien und Dreyfus-Frankreich.

Gravina erhält Verstärkung

wtb **Haag**, 8. Juni. Der Leiter der Wirtschaftspolitischen Abteilung des niederländischen Außenministeriums, Dr. Nederbragh, ist vom Generalsekretär des Völkerbundes aufgefordert worden, einem internationalen Sachverständigen-Komitee als Mitglied beizutreten, das den Auftrag hat, dem Völkerbundkommissar für die Freie Stadt Danzig — zurzeit wird dieser Posten von dem Italiener Graf Gravina bekleidet — bei der Regelung von handelspolitischen Angelegenheiten zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig gutachtlich zur Seite zu stehen. Dr. Nederbragh hat den Auftrag angenommen. Die beiden anderen Mitglieder des Komitees sind der beim ungarischen Finanzministerium tätige Finanzrat Fattinger-Budapest und das Mitglied des belgischen Obersten Wirtschaftsrates Calmet-Brüssel.

Deutschland und noch zehn Staaten

wtb. **Genf**, 8. Juni.

Der Luftfahrtausschuß der Abrüstungskonferenz hat gestern seine Arbeiten materiell abgeschlossen. Er wird Mittwoch zu seiner letzten Sitzung zusammentreten, um dem Bericht an den Hauptausschuß die endgültige Fassung zu geben.

Gestern vormittag beschäftigte er sich abschließend mit dem französischen Fragebogen, zu dem ein Unterausschuß in einem besonderen Gutachten Stellung genommen hat. Es handelt sich bei den gestrigen Verhandlungen hauptsächlich darum, ob die in dem Gutachten des Unterausschusses vorgenommene Beantwortung des französischen Fragebogens von dem Luftfahrtausschuß angenommen und in dem Gesamtbericht aufgenommen werden soll.

Der Vertreter Italiens, General Picco, sprach sich sehr scharf gegen diesen Bericht aus. Er wies nach, daß nach diesem Bericht es nicht möglich sein werde, eine Demarkationslinie zur Bestimmung solcher Flugzeuge, die verboten werden sollen und solcher, die beibehalten werden sollen, zu ziehen. Der deutsche Vertreter schloß sich den Ausführungen an. Er betonte, daß der Ausschuß Fragen, die ein eingehendes kriegswissenschaftliches Studium erforderten, sachlich falsch und oberflächlich in ein paar Stunden erledigt habe. Er müsse es infolgedessen ablehnen, daß diese Arbeit in dem Gesamtbericht aufgenommen werde. Auch der holländische Vertreter machte geltend, daß der Bericht nur verwirrend wirke. Auf Antrag des russischen Vertreters wurde darauf abgestimmt mit dem Ergebnis, daß dieser Teilbericht nunmehr in dem Gesamtbericht des Ausschusses aufgenommen wird. **Gegen die Aufnahme stimmten außer Deutschland noch zehn Staaten, darunter Italien, Rußland und China. Dafür stimmten 23 Staaten, darunter Frankreich, die Vereinigten Staaten von Amerika und England.**

Damit hat der Ausschuß eine weitere Vorentscheidung getroffen, die für die Behandlung der Luftwaffe im Rahmen der vom Hauptausschuß der Konferenz beschlossenen qualitativen Abrüstung kennzeichnend ist.

Nachdem der Ausschuß bereits den deutschen Antrag, die gesamte Militärluftfahrt und den Abwurf von Kampfmitteln als offensiv zu bezeichnen, abgelehnt hat, **geht aus der gestrigen Stellungnahme des Ausschusses unzweideutig hervor, daß die Mehrheit des Ausschusses es ablehnt, Ziffern für die technische Kennzeichnung solcher Flugzeuge, die unter ein Verbot zu fallen hätten, anzugeben.** Als man nach der Abstimmung dann in die Einzelberatung über den französischen Fragebogen eintrat, **erklärte der deutsche Vertreter gemäß der grundsätzlichen Haltung, die die deutsche Delegation im Luftfahrtausschuß angenommen hat, daß er gegen den Gesamtbericht sei und infolgedessen die weitere Mitarbeit an diesem Teilbericht ablehne. Dasselbe erklärten die Vertreter Rußlands und Italiens.** Der heutigen Sitzung, in der noch einmal der Gesamtbericht behandelt werden wird, kommt nur noch formelle Bedeutung zu.

Deutsche Denkschrift in London überreicht

Die Unmöglichkeit, weitere Reparationen zu bezahlen, begründet

cnb **London**, 8. Juni. „Times" meldet, der neue deutsche Außenminister Freiherr v. Neurath habe gestern im Foreign Office eine Denkschrift über die kommende Lausanner Konferenz übergeben. Es verlautet, **daß die Denkschrift die Gründe enthalte, warum Deutschland außerstande sei, die Reparationszahlungen fortzusetzen.**

Am Donnerstag bei Macdonald

wtb. **London**, 8. Juni. Reichsminister des Auswärtigen Freiherr v. Neurath wird vor seiner Rückkehr nach Berlin am Donnerstag mit Macdonald zusammentreffen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die beiden Minister bei dieser Gelegenheit ihre Ansichten über die Konferenz von Lausanne austauschen werden.

*

wtb **London**, 8. Juni. Den Blättern zufolge, beabsichtigt Macdonald, am Sonnabend nach Paris zu reisen, wo er am Sonntag mit Herriot zusammenzutreffen hofft. Am Montag oder Dienstag werde er nach Lausanne weiterreisen. Verschiedene Blätter weisen auf die Wichtigkeit der gestrigen Unterredung des Premierministers mit dem neuen deutschen Außenminister hin, und heben hervor, daß Freiherr v. Neurath das Deutsche Reich in Lausanne vertreten werde.

Das Lausaner Ziel Englands

wtb **London**, 8. Juni. Die Unterhausdebatte über die Lausanner Konferenz wird bereits am nächsten Montag und nicht, wie ursprünglich geplant, am Dienstag stattfinden. Wie der politische Korrespondent der „Daily Mail" betont, **ist die britische Regierung entschlossen, ihr Äußerstes zu tun, um in Lausanne eine endgültige Regelung des Reparationsproblems herbeizuführen.**

Weitere Ersparnisse vorgesehen

wtb **Berlin**, 8. Juni. Das Reichskabinett faßte gestern grundsätzliche Beschlüsse über die Sicherstellung der Reichsfinanzen. Die Reichsressorts wurden angewiesen, weitere Ersparnisse für den Reichshaushalt 1932 noch über den bereits vorliegenden Haushaltsplan hinaus anzumelden. — Ferner setzte das Reichskabinett u. a. die Beratung über das ländliche Siedlungswesen fort.

Praktisch handelt es sich um zwei Notverordnungen

cnb. **Berlin**, 8. Juni. Ueber eine Kabinettssitzung, die gestern stattgefunden hat, erfahren wir, daß die neue Notverordnung der Reichsregierung voraussichtlich in der ersten Hälfte der nächsten Woche herauskommen wird. Praktisch handelt es sich dabei um zwei Notverordnungen, nämlich um den Etat und um die Maßnahmen zur Sicherung der Finanzen, denen gleichzeitig jene über die öffentliche Ordnung und Sicherheit angefügt werden dürften.

Brünings Abschiedsvisite bei Hindenburg

wtb **Berlin**, 8. Juni. Reichspräsident von Hindenburg hat gestern den bisherigen Reichskanzler Dr. Brüning zur Verabschiedung empfangen.

Papen wünscht frühere Einberufung des Preußen-Landtages

vdz. **Berlin**, 8. Juni.

Reichskanzler v. Papen hat in einem Schreiben an den Präsidenten des Preußischen Landtages die Bitte ausgesprochen, den Preußischen Landtag früher einzuberufen. Dieses Ersuchen wird damit begründet, daß zwischen Reich und Preußen gegenwärtig verschiedene wichtige Angelegenheiten, vor allem Finanzfragen, zu verhandeln seien und daß der Reichskanzler es für besser halte, wenn diese Verhandlungen auf preußischer Seite nicht von einem geschäftsführenden, sondern von einem nach verfassungsrechtlichen Grundsätzen gebildeten ordentlichen Kabinett geführt werden müssen.

Ministerpräsident Kerrl hat unmittelbar nach dem Empfang des Schreibens sich mit den maßgebenden Vertretern der Fraktionen in Verbindung gesetzt. Mit Rücksicht auf den Reichstagswahlkampf nimmt man an, daß auch die zweite Junitagung des preußischen Parlamentes nur von kurzer Dauer sein wird.

Ein neuer Ministerpräsident, eine alte Regierungserklärung

Frankreich besteht auf seine Reparationsrechte

Die gesamte Kammer zollt Beifall — Viele schöne Worte über Solidarität, Uneigennützigkeit, Versöhnung und Abrüstung — Eine Vertrauensquote von 384:115 bei 110 Stimmenthaltungen

wtb **Paris**, 8. Juni.

Das neue französische Kabinett Herriot hat gestern vor der Kammer und dem Senat die Regierungserklärung abgegeben. Die Abgeordneten beider Häuser waren so gut wie vollzählig erschienen und auch der Andrang des Publikums war der Bedeutung des Tages entsprechend besonders stark.

In der Kammer und im Senat wurden die Sitzungen eingeleitet durch die üblichen

Ansprachen der neugewählten Präsidenten.

Als der Kammerpräsident dem Andenken Briands und seiner Tätigkeit im Interesse des Friedens Worte der Anerkennung widmete, bekundeten alle Abgeordnete, ausgenommen die der äußersten Rechten und der Kommunisten, ihre Zustimmung. In der Erklärung des Senatspräsidenten heißt es u. a., daß die Umstände der Jetztzeit gebieterisch den Zusammenschluß sämtlicher Parteien erfordern. Die Produktion, die Wirtschaft, der Verkehr der Welt seien in Unordnung gekommen, der nationale Partikularismus verschärft und die „internationale Moral der Kontrakte" geschwächt. **Sollte Frankreich etwa für diesen unruhigen, gequälten Frieden sein bestes Blut hergegeben haben?** Es sei dringend zu wünschen, daß die kommenden Konferenzen für diese Probleme die besten Lösungen finden. Andernfalls würde die Zivilisation in Gefahr geraten.

Nach den Ausführungen der Präsidenten wurde eine

Botschaft des Staatspräsidenten Lebrun

verlesen. Lebrun erklärt, daß er die vitalen Interessen des Vaterlandes wahrnehmen werde. **Eine Wirtschaftskrise von außergewöhnlichem Ausmaß sei auch über Frankreich hereingebrochen** und bedrohe es, wie sie schon die Welt in ihren wesentlichen Grundlagen erschüttert habe. Frankreich sei ein begeistertes Mitglied des Völkerbundes. Er hoffe, daß die Endziele dieser Organisation erreicht werden. Ein großer Teil der Erklärung Lebruns war der üblichen Bekundung gewidmet, daß Frankreich seit Kriegsende große Opfer gebracht (?) und damit seine Uneigennützigkeit (?!) und seine Solidarität bewiesen habe. Abschließend betonte Lebrun, genau so, wie es bisher sämtliche verantwortlichen Staatsleute Frankreichs getan haben, daß die Sorge um die Sicherheit Frankreichs und die Anerkennung und Achtung der unterzeichneten Abmachungen und des gegebenen Wortes die französische Politik bestimmen würden.

Im Mittelpunkt der gestrigen Tagungen stand selbstverständlich

die Regierungserklärung

die in der Kammer vom Ministerpräsidenten Herriot selbst und im Senat vom Justizminister verlesen wurde. Größte Aufmerksamkeit erregten die Stellen, in denen auf den Ernst der Wirtschaftslage hingewiesen wurde, und mit Beifall wurde die Ankündigung aufgenommen, die Bilanz aus der gegenwärtigen Lage zu ziehen. Im innerpolitischen Teil der Regierungserklärung fällt das **außerordentlich starke Entgegenkommen gegenüber den Grundsätzen der Sozialisten auf**, so die Ankündigung, daß die Arbeitslosenunterstützung in Zukunft über 180 Tage hinaus gewährt werden soll, ferner, daß auch die Kurzarbeiter unterstützt werden sollen, und schließlich die Ankündigung des weiteren Ausbaues des unentgeltlichen Unterrichtes. Als Herriot seine Darlegungen über die Außenpolitik begann, sprach er in feierlichem Ton, jedes Wort unterstreichend. **Die Erwähnung der unveräußerlichen Rechte Frankreichs auf Reparationen wurde von der gesamten Kammer, auch von Tardieu selbst, mit Beifall aufgenommen.** Es ist außerdem aufgefallen, daß auf die geplante Wirtschaftskonferenz nur insofern angespielt wurde, als Herriot die Solidarität der Völker in bezug auf die Wirtschaftskrise betonte.

In dem Teile der Regierungserklärung, die sich mit der außenpolitischen Stellung Frankreichs beschäftigt, heißt es: Außenpolitisch wird sich die Regierung von der so dringlichen Notwendigkeit der allgemeinen Organisierung des Friedens in Europa und der ganzen Welt leiten lassen. Sie wird alles tun, was von ihr abhängt, um zu einer Politik der Entspannung, einer wirtschaftlichen Entente und der moralischen Abrüstung beizutragen.

Bezüglich der Reparationen könne sich Frankreich keine Rechte aus den Verträgen streitig machen lassen, die durch die Ehre der Unterschriften geschützt seien. Die Welt würde, wenn sie dem Einfluß des Rechtes entzogen würde, wieder unter dem Einfluß der Gewalt geraten. Die französische Regierung sei sich, wenn sie diese Grundsätze hervorhebe, bewußt, nicht Vorrechte zu verteidigen, sondern Weltinteressen (Intérêts universelles.)

Im übrigen sei die französische Regierung bereit, über jeden Plan zu beraten oder jede Initiative zu ergreifen, die einer größeren Stabilität in der Welt oder der Wiedervorsöhnung dienen könnten. In Uebereinstimmung mit dem Völkerbundstatut, das die grundlegende Charta der ganzen Zukunft sei, und mit dem Geiste des Kellogg-Antikriegspaktes suche die französische Regierung die Sicherheit nicht für Frankreich allein, sondern für alle Völker, da nach französischer Auffassung das gleiche Recht für alle gelte. (!!)

Die französische Regierung sei allen Lösungen oder Teillösungen günstig gesinnt, die im Laufe der Genfer Besprechungen und nach einem loyalen Ausgleich der Rüstungen

— allerdings ohne die nationale Sicherheit zu gefährden —

Erleichterungen der Militärlasten schaffen und einen Schritt in Richtung auf die allmähliche, gleichzeitige, kontrollierte Abrüstung hin darstellen würden. Schon jetzt werde die Regierung, um sich diesem Bemühen anzuschließen, alle nur möglichen Einsparungen verwirklichen,

allerdings ohne unvorsichtig zu sein.

Frankreich stehe dem Elend so zahlreicher Völker nicht gleichgültig gegenüber. Die Welt sei in Unordnung. Ein starker Wille könne wenigstens die moralischen Befürchtungen beseitigen und so die Wirtschaftskrise mildern, indem das Mißtrauen und die Not zurückgedrängt würden. Zu diesem Werk sei die französische Regierung bereit. Zum Schluß fordert die Regierungserklärung das Vertrauen des Parlaments.

Nachdem die Regierungserklärung verlesen war, begann die allgemeine

politische Aussprache.

Der Vertreter der Linksrepublikaner erklärte, daß das Programm der neuen Regierung in wirtschaftlicher Hinsicht nicht ausreiche. Seine Partei hoffe, daß der frühere Ausspruch Herriots wahr werden würde, „daß Frankreich eines Tages der Welt den Frieden erklären werde". Im Namen der Radikalen Linken erklärte der frühere Minister Laurent-Eynac, angesichts der Konferenz von Lausanne und Genf dürfe man der Regierung Herriot das Vertrauen nicht vorenthalten. Der Sozialistenführer Léon Blum führte aus, daß die Sozialisten gegenwärtig, und solange die neue Regierung den Sieg der Linksparteien verkörpere, für Herriot stimmen werden. Nach ihm sprach der bisherige Ministerpräsident Tardieu. Nachdem er mit scharfer Ironie die „Unzuverlässigkeit der Sozialisten als parlamentarische Volksgenossen" kritisiert hatte, verteidigte er seine Haltung als Regierungschef. **Welche Politik wolle die neue Regierung auf der Abrüstungskonferenz betreiben? Wolle sie etwa die Politik des vorigen Kabinetts ändern?** Von der Beantwortung dieser Frage werde es abhängen, ob die nationalen Kreise Frankreichs für die Regierung Herriot werden stimmen können oder nicht.

Die Tagung schloß mit der Abstimmung über die von den Sozialisten und Radikalen eingebrachte Entschließung, in der dem Kabinett Herriot das Vertrauen ausgesprochen wird. Das Vertrauensvotum wurde mit 384 gegen 115 Stimmen bei 110 Enthaltungen angenommen.

Beifall von der Linken, Angriffe von der Rechten

wtb **Paris**, 8. Juni.

Die Regierungserklärung und die Rede des Ministerpräsidenten in der gestrigen Kammersitzung finden in der Morgenpresse eine geteilte Aufnahme. „Petit Parisien" meint, die Regierungserklärung atme den entschlossenen und vernünftigen Geist des großen Staatsmannes. — „Journal" hätte der Regierung angesichts der bevorstehenden Konferenzen eine noch stärkere Mehrheit gewünscht. — „Oeuvre" begrüßt die Haltung der Sozialisten und hofft auf eine Fortdauer des vor den Wahlen eingegangenen Bündnisses der beiden Linksparteien. — „Populaire" ist über das Scheitern des Vorstoßes, den Tardieu für die Reaktion geführt habe, erfreut.

Im Gegensatz zu den Aeußerungen der Linkspresse greifen die rechtsstehenden Zeitungen Herriot zum Teil scharf an. „Echo de Paris" wirft der Regierungserklärung Verwaschenheit vor.

340 Dampferpassagiere vermißt

wtb. Tokio, 8. Juni. Vor der Ostküste Kamschatkas ist ein japanischer Dampfer im Nebel auf Grund gelaufen. Die Funkanlage des Schiffes meldete Montag, daß die Besatzung den Dampfer verlassen werde. Da man bisher hier keine Nachricht mehr erhalten hat, ist man über das Schicksal der 340 an Bord befindlichen Personen sehr besorgt.

Menschen in brennendem Hotel

wtb. **Cleveland**, 7. Juni. In einem eleganten Hotel brach ein Brand aus. Als die Feuerwehr eintraf, fand sie mehrere Personen vor, die sich mit den Händen an den Fensterkreuzen festgeklammert hatten. Bisher wurde ein Toter geborgen, 14 Personen wurden verletzt.

*

wtb. **Cleveland**, 8. Juni. Die Zahl der bei dem Hotelbrand ums Leben Gekommenen hat sich auf vier erhöht. Man befürchtet, daß unter den Trümmern noch weitere Verunglückte liegen. Der Brand ist durch eine Explosion entstanden.

Zum Eisenbahnunglück in Bulgarien

wtb. **Budapest**, 8. Juni. Wie „Az Est" aus Sofia erfährt, ist Montag nachmittag der Schnellzug Warna—Sofia bei der Durchfahrt durch die Station Michalki mit einer Rangierlokomotive zusammengestoßen. (In der ersteren, bereits veröffentlichten Meldung hieß es, daß der Schnellzug mit einem Güterzug zusammengestoßen sei.) Fünf Personenwagen wurden zertrümmert und beide Lokomotiven vollständig zerstört. Von den Reisenden haben, wie gemeldet, sieben schwere und zwanzig Passagiere und Bahnbeamte leichtere Verletzungen erlitten. Der Stationsbeamte vom Dienst wurde verhaftet, weil sich herausgestellt hatte, daß seine Fahrlässigkeit den Zusammenstoß verursacht hatte.

Autobus überschlägt sich — 29 Verletzte

wtb. **Prag**, 8. Juni. Ein aus Selz kommender Autobus stieß mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der vollbesetzte Autobus überschlug sich und stürzte in den Straßengraben. 29 Personen wurden verletzt, darunter sechs schwer.

Pensionierter Husarenoberst erschießt sich

enb. **Hermannstadt**, 8. Juni. Der pensionierte Husarenoberst Heinrich Brandsch hat sich eine Kugel in die Brust geschossen und ist schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft worden. Oberst Brandsch hatte seit vier Monaten seine Ruhebezüge nicht erhalten und war daher mit seiner Frau und vier Kindern dem größten Elend preisgegeben.

Die Parade der fünftausend Veteranen

Ruhiger Verlauf — Man klatschte Beifall — Eine „weiße" und eine „rote" Gruppe

wtb. **Washington**, 8. Juni.

Die gestrige Parade der aus allen Teilen Amerikas hierher gepilgerten Veteranen verlief ohne jeglichen Zwischenfall. Etwa 5000 Mann marschierten vom Weißen Haus die historische Paradestraße entlang zum Kapitol. Vorher war vereinbart worden, daß sie nicht versuchen würden, daß Weiße Haus oder das Kapitol zu betreten. Sie folgten ruhig ihren Führern und der starken Polizeieskorte, die die Straße für sie freigemacht hatte und auf strenge Trennung zwischen den Teilnehmern der Parade und den Zuschauern achteten.

Das Publikum klatschte den vorbeiziehenden Veteranen Beifall.

Die Marschierenden waren durchweg erwachsene Männer zwischen 35 und 50 Jahren, zum großen Teil Holzfäller aus den Weststaaten. Cowboys marschierten neben Negern. Nur bei den Gruppen der Südstaaten gingen die weißen und schwarzen Teilnehmer getrennt. Nach etwa einstündiger Dauer löste sich der Zug auf. Die Teilnehmer kehrten in ihre Notquartiere zurück, die zum Teil unter freiem Himmel liegen.

Ein Erfolg dürfte den Veteranen in dieser Session nicht beschieden sein, da Hoover erklärt hat, die Vollausgaben der erst 1945 fälligen Ehrensold-Policen nicht genehmigen zu wollen.

Wie verlautet, sind der Parade der Veteranen erregte Auseinandersetzungen innerhalb der Gruppen der ehemaligen Kriegsteilnehmer vorausgegangen. Die Veteranen sollen sich, anscheinend durch die starke Presseagitation über angebliche „kommunistische Drahtzieher" beeinflußt,

in zwei Gruppen, die „weißen" und die „roten" Veteranen, gespaltet haben.

Die gestrige Parade soll die der „weißen" Veteranen gewesen sein; die der „roten" soll heute stattfinden. Die „rote" Gruppe hat gedroht, bis zum Jahre 1945 in Washington bleiben zu wollen, da in diesem Jahre die meisten Bonus-Zahlungen fällig werden.

Wieder ein politischer Mord in Agram

wtb. **Agram**, 8. Juni. Der Führer der altkroatischen Rechtspartei, Dr. Budak, der auf offener Straße überfallen und schwer verletzt wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. Es soll sich um ein politisches Attentat handeln.

Vaida hat Schwierigkeiten

wtb. **Bukarest**, 8. Juni. Die Verhandlungen der Regierung Vaida mit der Partei Bratianus und den Sozialdemokraten über die Vervollständigung des Kabinetts sind gescheitert.

Um den Reichskommissar

enb **Berlin**, 8. Juni. Die Verhandlungen über die Entwicklung der Verhältnisse in Preußen nehmen in den meisten Morgenblättern einen breiten Raum ein. Im Vordergrund der Erörterungen steht die Frage der in Aussicht genommenen Berufung eines Reichskommissars. Der „Börsen-Courier" nennt als Ausweg eine Auflösung des Landtages durch das Dreimänner-Kollegium. — „Vossische Zeitung" und „Vorwärts" bezeichnen die Pläne, einen Reichskommissar zu berufen, als einen offenkundigen Bruch der Verfassung. — Dagegen steht die „Deutsche Allgemeine Zeitung" auf dem Standpunkt, daß die rechtliche Voraussetzung für die Einsetzung eines Reichskommissars gegeben scheine. In politischer Hinsicht sei sie bedenklich. Wenn freilich alle Stricke reißen, werde die Ernennung eines Reichskommissars kaum zu umgehen sein. — Der „Tag" betont, daß hinter der akuten Preußen-Krise die deutsche Lebensfrage des Dualismus zwischen Reich und Preußen stehe, deren endgültige Lösung nicht präjudiziert werden dürfe.

„Nur ein Nationalsozialist kommt als Preußen-Ministerpräsident in Frage

vdz. **Berlin**, 8. Juni. Auf Rückfrage bei dem Fraktionsvorsitzenden der Nationalsozialisten, Abgeordneten Kube, ist der „Preußische Pressedienst" der NSDAP. ermächtigt, zu erklären, daß für die Nationalsozialisten nur die Kandidatur eines Nationalsozialisten zum Ministerpräsidenten in Preußen in Frage kommt. Die Nationalsozialisten lehnen es ab, ihre Stimme für irgendeinen anderen Kandidaten abzugeben, da sie der Auffassung sind, daß der Willensbildung des Volkes Rechnung getragen werden muß und die stärkste Partei den Ministerpräsidenten zu stellen hat. Weiter wird erklärt, daß die Nationalsozialisten auch für keinen deutschnationalen Ministerpräsidenten stimmen würden.

Aufruf der Wirtschaftspartei an das Bürgertum

vdz. **Berlin**, 8. Juni. Die Reichstagsfraktion und der Parteivorstand der Wirtschaftspartei haben einen Beschluß veröffentlicht, in dem es u. a. heißt, **daß die politische Lage das nationale freiheitliche deutsche Bürgertum über alle Parteifronten hinweg in eine große Einheitsfront bringen muß.** Die Wirtschaftspartei ruft daher das nationale, die Freiheit liebende, Unterdrückung und diktatorischen Terror verachtende und bekämpfende Bürgertum auf, sich über alle Parteibindungen hinweg in der neuen Front aller schaffenden nationalen deutschen Menschen zusammenzufinden.

Die Wahlparole der Christlich-Sozialen

vdz. **Berlin**, 8. Juni. Die Reichstagsfraktion des Christlich-Sozialen Volksdienstes hat gestern eine Sitzung abgehalten, in der über die Vorbereitung zur Reichstagswahl beraten worden ist. Ohne dem Entschluß der Partei, der von der Reichsleitung und dem Reichsvorstand in den nächsten Tagen gefaßt werden wird, vorzugreifen, wurde in der Sitzung der festen Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß der Volksdienst mit Entschlossenheit und in voller Selbständigkeit als eine rein evangelische Gruppe in den Wahlkampf eintreten werde.

Die S. P. D. ist sich völlig einig . . .

vdz. **Berlin**, 8. Juni. Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands befaßte sich, wie parteiamtlich mitgeteilt wird, am Dienstag unter dem Vorsitz von Otto Wels mit den jüngsten politischen Ereignissen, über die Abgeordneter Dr. Breitscheid ein eingehendes Referat erstattete. „Die Aussprache", — so heißt es in dem Bericht — „die insbesondere den bevorstehenden Wahlkampf betraf, zeigte hinsichtlich der Führung des Kampfes gegen den Faschismus völlige Uebereinstimmung und entschlossenen Kampfeswillen. In seinem Schlußwort gab der Führer der Partei, Otto Wels, der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Sozialdemokratie auch die bevorstehenden Kämpfe erfolgreich überstehen dürfe.

Elly in Lima

wtb. **Newyork**, 8. Juni. Elly Beinhorn ist mit dem Flugzeug in Lima (Peru) eingetroffen.

*

Berlin, 7. Juni. Elly Beinhorn, die am Sonnabend in Panama mit ihrem Klemm-Argus-Flugzeug zu einem Südamerikaflug aufgestiegen war, traf bereits am Abend desselben Tages in Cali (Columbien) ein. Sie landete dort als erster Sportflieger überhaupt, da diese gefürchtete Strecke bisher nur von Verkehrsflugzeugen beflogen worden ist. Schon am Sonntag früh setzte Elly Beinhorn ihren Weiterflug nach Guayaquil (Ecuador) fort. Das Flugzeug hatte für diese fast 1800 Kilometer lange Strecke, die ausschließlich über völlig versumpfte Urwälder und über die Kordilleren führt, Brennstoff für zehn Stunden getankt, so daß der Start auf dem 2000 Meter hoch gelegenen Flugplatz äußerst schwierig war. Nach mehrstündigem Flug traf Elly Beinhorn planmäßig in Guayaquil ein, wo ihr durch die dortigen Deutschen und weite Kreise der übrigen Europäer sowie Südamerikaner ein begeisterter Empfang zuteil wurde. Die deutsche Fliegerin hat dann von hier aus ihren Weiterflug nach der 1200 Kilometer entfernten Hauptstadt von Peru, nach Lima, fortgesetzt.

Vier Segelflugzeuge im Schlepp

wtb. **Halle**, 8. Juni. Dem Fluglehrer Bönig ist es auf dem Flughafen Halle-Leipzig in Skeuditz zum ersten Male gelungen, mit einem Motorflugzeug auf einmal vier Segelflugzeuge auf etwa 300 Meter Höhe zu schleppen und mit ihnen mehrere Male über dem Flugplatz zu kreuzen. Bemerkenswert ist, daß es sich bei dem Motorflugzeug um eine reguläre 120 PS-Udet-Flamingo-Sportmaschine handelt.

Kurze politische Nachrichten aus Litauen

ss. **Kaunas**, 8. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Anstelle des abberufenen bisherigen sowjetrussischen Handelsvertreters in Litauen, Angarski, ist zum Handelsvertreter Kuschner ernannt worden.

*

ss. **Kaunas**, 8. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Der Direktor der Litauischen Telegraphen-Agentur, Dr. Turauskas, hat sich zu der Konferenz der Direktoren der Telegraphenagenturen nach Innsbruck begeben.

Liberia unter der Schreckensherrschaft „zivilisierter Neger"

/ Moderner Sklavenhandel — Man sehnt sich nach einem Protektorat

London, 7. Juni.

Der Völkerbund hat sich bekanntlich kürzlich mit dem Problem Liberia befassen müssen, da dieser Staat finanziell vollkommen zusammengebrochen ist und internationale Hilfe angefordert hat. Im Laufe der Verhandlung kamen Dinge zur Sprache, bei denen selbst die Beschwerden aller Art gewohnten Delegierten die Hände über den Kopf zusammengeschlagen haben dürften, und das, obgleich die Berichte über die Zustände in dem Negerstaat auch nicht annähernd die tatsächlichen Verhältnisse in ihrer ganzen Furchtbarkeit wiedergeben. Man kann wohl mit vollem Recht sagen, daß kein Fleckchen Erde, auch nicht die französischen Strafkolonien, Stätte derartiger dauernder Greueltaten ist, wie der Negerfreistaat Liberia, einstmals als Land der Freiheit für amerikanische Neger von frommen nordamerikanischen Sekten ins Leben gerufen. Die Gründer und Stifter haben sich wohl niemals träumen lassen, was aus ihren Schützlingen werden würde. Denn jetzt sind in Liberia rund 400 000 Ureinwohner, also afrikanische Neger, friedliche Menschen, die von einigen tausend „zivilisierten" Negern, deren Großeltern oft noch Sklaven waren, in entsetzlichster Weise ausgesogen und gemartert worden.

Die unhaltbaren Zustände dauern bereits seit vielen Jahren an und es ließen sich Bücher über die unbeschreiblichen Vorkommnisse schreiben, bei denen die wenigen Europäer Zeugen waren. Aber während früher der Wohlstand des Landes der regierenden Kaste reichliche Mittel in die Hände gab, so daß, abgesehen von einigen allerdings himmelschreienden Vorkommnissen, die Bevölkerung wohl im Zustande vollkommener Rechtlosigkeit, im übrigen aber sich selbst in ihrem primitiven Leben überlassen blieb, ist das jetzt anders geworden. Die regierenden „Herren" brauchen Geld und da erinnert man sich der guten Untertanen. Zunächst wurde mit einfachen Kopfsteuern begonnen, die zwar zum Teil mit Mühe aber doch in den meisten Fällen willig bezahlt wurden. Als sich dann herausstellte, daß diese Steuern die „Bedürfnisse" nicht befriedigten, begannen die höchsten Beamten, darunter auch der Präsident, die kräftigsten Männer mit Gewalt aus den Dörfern des Hinterlandes zu holen und nach Uebersee zu „verkaufen". Dieser sehr einträgliche Handel, der dem Sklavenhandel durchaus ähnelt, wurde schließlich durch einen Machtspruch des Völkerbundes beendet, wobei man sich ersichtliche Mühe gab, Einzelheiten zu vertuschen. Der Präsident mußte zurücktreten und er kann jetzt seine sauer verdienten Millionen in Ruhe verzehren.

Nun sann man auf neue Einnahmequellen und tatsächlich gelang es der Regierung, eine famose Finanzierungsmethode ausfindig zu machen, um die sie sicher manche europäische Regierung beneiden wird. Man führte eine neue Gelegenheitssteuer ein, eine sehr hohe Kopfsteuer, die völlig nach dem Ermessen der Regierung in bestimmten Distrikten entsprechend den finanziellen Bedürfnissen erhoben wurde. Ihr Hauptaugenmerk lenkte die Regierung bei der Einführung dieser Steuer auf den Stamm der Kroos, der in einer besonders entlegenen Gegend wohnt, wo Untersuchungskommissionen des Völkerbundes nicht hinzukommen pflegen. Da die Kroos sich natürlich diesen Gewaltakt nicht gefallen ließen, kam es zu Zusammenstößen, die in entsetzliche Metzeleien ausarteten. Zu Hunderten sollen nach Schilderungen amerikanischer Missionare die die Steuer Verweigernden auf Marktplätzen der Dörfer bei lebendigem Leibe verbrannt worden sein. Andere wurden von den Militärpatrouillen unmenschlich gepeitscht, ihre Häuser wurden angezündet, um „Exempel" zu statuieren.

Man ist unter der weißen Bevölkerung Liberias allgemein der Meinung, daß auch das Eingreifen des Völkerbundes die Zustände nicht ändern kann. Liberia hat endgültig seine vollkommene Unfähigkeit zur Selbstregierung erwiesen. Die ehemaligen Negersklaven sind zu Unmenschen geworden, denen nur daran gelegen ist, das Geld der übrigen Bevölkerung zu erraffen, um es dann zu verprassen. Deshalb hofft man — und mit den Weißen auch die gesamte unterdrückte Bevölkerung —, daß in nicht allzu ferner Zeit eine Großmacht das Protektorat über Liberia übernehmen wird, dem dann bald die völlige Uebernahme der Verwaltung folgen würde.

Berliner Betriebe, die Bettelkinder verleihen

Gegen Gewinnbeteiligung und Fixum — Auf Befehl weinen oder lächeln — Vom Säugling aufwärts lieferbar . . .

Berlin, 7. Juni.

Daß sich Bettler als Krüppel gebärden, um das Mitleid der Passanten in erhöhtem Maße zu erregen, ist ein alter Trick, der heute schon nicht mehr verfängt. Deshalb ist man in Berliner Bettlerkreisen schon seit langem auf den Gedanken gekommen, die Sache in Begleitung von kleinen Kindern zu versuchen. Und da hat es sich gezeigt, daß eine derartige Bettelei wirklich gute Zinsen trägt.

Die Folge davon war, daß immer häufiger Gestalten auf Straßen, Höfen und Häusern auftauchten, die kleine Kinder an der Hand führten oder im Arm hielten und damit auf das Erbarmen ihrer Mitmenschen spekulierten. Aber die kinderlosen Bettler fühlten sich dadurch benachteiligt. So kam ein neuer Geschäftszweig zur Blüte: der Kinderverleih! Arme Familien stellten den Haus- und Hofbettlern ihre Kinder zur Verfügung und erhielten dafür einen Anteil am „Verdienst".

Einige skrupellose Menschen aber zogen eine Organisation auf, die den Kinderverleih richtig kaufmännisch auswertete. Sie nahmen zwischen acht und neun Uhr vormittags die Kinder von den Müttern entgegen und vermieteten sie dann an ihre „Kunden" weiter. Als Entschädigung verlangten sie entweder eine Gewinnbeteiligung oder einen festen Betrag. Es kam da auf das Alter und das Aussehen der Kleinen an. Ebenso zahlten sie den Eltern auch dementsprechende Beträge aus. Die Kinder wurden stets für den ganzen Tag verliehen. Und zwar in der Regel von neun Uhr früh bis acht Uhr abends. Sie mußten den Tag über vollkommen von den Mietern erhalten werden.

In der letzten Zeit war nun sehr oft beobachtet worden, daß die vermieteten Kinder außerordentlich schlecht behandelt wurden. Manchmal erhielten sie den ganzen Tag nichts zu essen, manchmal wurde von ihnen auch Diebstahl gefordert. Sie mußten auf Befehl weinen oder lächeln, sie mußten Schmerzen heucheln und Lügen herunterleiern, alles im Geschäftsinteresse.

Die vielen Anzeigen veranlaßten schließlich die Kriminalpolizei unter Mitwirkung der Kinderüberwachungsstelle zu eingehenden Untersuchungen und Nachforschungen. Es stellte sich heraus, daß mehrere solcher Kinderverleihanstalten existierten, in denen alltäglich bis zu 200 und mehr Kinder vermietet wurden. Vom Säugling bis zu Schulpflichtigen, die den Unterricht schwänzten, waren sie zu haben, in jedem gewünschten Anzug konnten sie geliefert werden. Die Preise betrugen zwischen 1,50 und 2,50 Mark. Gewinnbeteiligung wurde nur bei größeren Kindern angenommen, die selbst aufpassen mußten, daß ihr „Herr" nicht einen Groschen verschwieg. Man machte auch die Beobachtung, daß die Kinder zu richtigen Bettlern herangezogen wurden, die manchmal die Raffinesse ihrer älteren Begleiter in den Schatten stellten. Sehr oft kam es auch vor, daß Kinder, die man aus Mitleid in die Wohnungen einließ, um ihnen etwas zu essen zu geben, diese Augenblicke benützten, um Diebstähle auszuführen.

Bisher gelang es der Polizei erst, einen dieser größeren Kinderverleihbetriebe auszuheben. Dabei fand man — es war noch zeitig am Vormittag — 38 Kinder vor, die noch nicht „gefragt" waren. Vielleicht wären sie eine Stunde später schon weg gewesen. Selbstverständlich kehrten am Abend die ausgeliehenen Kinder nicht zurück. Die Folge davon waren mehrere Vermißtenanzeigen gegen kleine Kinder. Die Mieter wußten deren Wohnung nicht und die Kleinen fanden natürlich auch noch nicht selbst nach Hause.

Gegen die Vermieter, die angaben, sich mit einer kleinen Freundschaftsprovision zufrieden gegeben zu haben, sowie gegen die Eltern, die ihre Kinder zu Bettelzwecken zur Verfügung stellten, wird Anklage wegen Vernachlässigung pflichtgemäßer Obsorge und Ausnützung bzw. auch Mißhandlung erhoben werden.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 9. Juni 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 133

Memel, 8. Juni

Sitzung des Memelländischen Landtages

am 14. Juni

Wie wir hören, hat das Landtagspräsidium beschlossen, die nächste Sitzung des Memelländischen Landtages am Dienstag, dem 14. Juni, nachmittags 2 Uhr, abzuhalten. Die Tagesordnung wird noch bekanntgegeben werden.

Umtausch der Auslandspässe in Inlandspässe

Andernfalls ist eine Gebühr von 5.— Lit monatlich zu zahlen

Vom Direktorium des Memelgebiets wird uns geschrieben: Hinsichtlich des Umtausches der Auslandspässe liegt infolge der wiederholten Anfragen seitens des Publikums Veranlassung vor, auf folgendes hinzuweisen:

Laut den von der Zentralregierung erlassenen Bestimmungen über Auslandspässe und Sichtvermerke, die im „Amtsblatt" Nr. 38, Seite 231 ff. am 19. März 1932 veröffentlicht worden sind, haben nach § 42, Abs. 6 litauische Bürger, die mit einem Auslandspaß in Litauen länger als drei Monate vom Tage der Ausstellung des Passes oder vom Tage der Rückkehr aus dem Auslande ab gerechnet wohnen, vom 9. März d. Js. ab 5.— Lit monatlich zu zahlen. Ein nicht voller Monat wird als voll gerechnet. Beim Vorliegen eines mehrmaligen Sichtvermerkes wird diese Gebühr nicht erhoben. Die Pässe solcher Personen, welche diese Gebühr nicht entrichten, verlieren ihre Gültigkeit. Diese Gebühr haben die Bürger an das Ministerium des Innern oder an die von diesem beauftragten Behörden, und im Memelgebiet an das Gouvernement oder an die von diesem beauftragten Behörden zu entrichten.

Zwecks Vermeidung der Zahlung der laufenden monatlichen Gebühr liegt es im Interesse eines jeden Auslandspaßinhabers, soweit die vorgenannten Voraussetzungen, die die Zahlung der Gebühr ausschließen, nicht vorliegen, den Auslandspaß in den Inlandspaß einzutauschen. Der Umtausch der Auslandspässe, die bis Ende des Jahres 1930 ausgestellt worden sind, findet für die Einwohner der Stadt Memel und des Landkreises Memel bei der Paßabteilung des Direktoriums, 3. Stock, Zimmer 38, für die Einwohner des Landkreises Heydekrug beim Landratsamt Heydekrug und für die Einwohner des Landkreises Pogegen beim Landratsamt Pogegen statt. Sämtliche nach 1930 ausgestellten Auslandspässe werden bei der Paßabteilung des Direktoriums in die Inlandspässe eingetauscht.

*** Der Vorsitzende der Hafendirektion, Ingenieur Bisockis,** der vor einigen Wochen eine längere Erholungsreise ins Ausland antrat, ist dieser Tage nach Memel zurückgekehrt. Am Dienstag hat Herr Bisockis die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

*** Zuwachs in der Memeler Handelsflotte.** Mittwoch morgen lief der Motorsegler „Sigried" mit einer Ladung Asphalt von Stockholm in den Hafen ein und machte im Winterhafen fest. Das bisher norwegische Schiff hat in Stockholm von der litauischen Gesandtschaft ein Flaggenattest zur Führung der litauischen Handelsflagge ausgestellt erhalten und wird in Memel registriert werden. Eigentümer des 270 Ladetons großen Seglers ist Kapitän Gehrmann-Lübeck, ein gebürtiger Memeler.

*** Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum Dienstag wurde in dem Kurzwarengeschäft des Hauses Holzstraße Nr. 8 ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter haben durch die zertrümmerte Schaufensterscheibe die Schaufensterauslagen, wie Strümpfe, Tabakbüchsen, Taschenmesser, Korkenzieher, Halsketten, Broschen, Partemonnaies, Brieftaschen und sonstige Kleinigkeiten entwendet. — Vor einigen Tagen wurde aus dem Ausstellungsschrank der Apotheke Libauer Straße Nr. 20 ein photographischer Apparat entwendet. Es handelt sich um eine Nagel-Kleinfilm-Kamera, Pupille 3.4 Zentimeter, Fabriknummer 89 412, Leitz-Ehnar 1 : 3.5/5 Compur. Die Kriminalpolizei bittet hierzu um zweckdienliche Angaben.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 19,30: Konzert. 20,40: Unterhaltung. 21,20: Vortrag: Kestutis, der Großfürst von Litauen. 21,40—23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,30: Frühkonzert. 11,30: Konzert. 13,05—14,30: Schallplatten. 15,30: Jugendstunde. 16: Bücherstunde. 16,30: Konzert. 17,45: Der Mensch und seine Lebensauffassung. 18,25: Landwirtschaftsfunk. 19,20: Eine halbe Stunde Humor. 19,55: Otto Nicolai.: Das Lebensbild eines Empfindsamen. 20,25: von München: Achtes bayerisches Tonkünstlerfest. 21,10: „Urwald", Hörspiel. 22,30—24: Tanzmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,20—8: Konzert. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Unterhaltende Stunde. 16,30: Cellomusik. 16,50: Koloratur-Arien. 17,30: Vortrag: Reste germanischer Kultur in Siebenbürgen. 19: Aktuelle Stunde. 19,20: Stunde des Landwirts: Rationelle und verbilligte Heuernte. 20: Führerin-Verführerin-Musik. 20,25: Achtes bayerisches Tonkünstlerfest. 21,10: „Urwald", Hörspiel. 22,30—24: Alte deutsche Tänze.

Langenberg (Welle 472). 18,15: Josef Michael Seiler zum 100. Todestag. 20: „Die lustigen Weiber von Windsor", Komisch-fantastische Oper. 22,30—24: Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360). 17: Konzert. 18,50: Allerlei über Rundfunkstörungen. 20,30: Zwei Hörspiele: 1. „Heimweg zur Erde", 2. „Der Doktor". 21,30: Neue Musik: Oesterreichische Komponisten. 22,45—24: von London: Nachtmusik.

Wien (Welle 517). 19: Mikrophonfeuilleton der Woche. 19,35: Ludwig van Beethoven: Missa solemnis. 21,30: „Genk und Kanun Elkler". 22,35: Abendkonzert.

Vom Markt

Die ersten Stachelbeeren und Gelböhrchen

Wenn der Verkehr auf dem heutigen Mittwochmarkt auch nicht besonders rege war und auch Landwirte nur in beschränkter Anzahl zum Markt gekommen waren, so war das Angebot trotzdem verhältnismäßig groß, besonders was den Gartenprodukten-, Butter- und Eiermarkt anbetrifft. Mit jeder Woche wird die Auswahl an Gemüse größer, und es kommen immer weitere Früchte hinzu. Heute gab es bereits die ersten Stachelbeeren, die allerdings nur für Kochzwecke zu verwenden waren. Auch Gelböhrchen wurden schon angeboten; sie waren aber noch verhältnismäßig klein. Auf dem Butter- und Eiermarkt war besonders viel Butter angeboten, die infolgedessen um 20 bis 30 Cent billiger als auf dem Sonnabendmarkt war. Die Preise für Eier behaupteten ihren alten Stand. Der Fischmarkt war in der Hauptsache mit Seefischen beschickt. Auf dem Getreide- und Kartoffelmarkt war das Angebot verhältnismäßig klein.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 1,40—1,70 Lit. Verschiedentlich wurde auch das Pfund für 1,30 Lit verkauft. Für Eier wurden meistens 8 Cent gefordert; kleinere Eier kaufte man dagegen auch für 6—7 Cent je Stück.

Auf dem Gartenproduktenmarkt kosteten Stachelbeeren 1,80—2 Lit das Litermaß, Blumenkohl 2—2,20 Lit der Kopf, Kopfsalat 5—20 Cent, Mohrrüben 50—70 Cent je Bund, Spargel 1,50 bis 2,50 Lit je Pfund, Radieschen 5—20 Cent ein Bündelchen, Rhabarber 30—50 Cent je Pfund, Sauerampfer 20—30 Cent und Spinat 40—50 Cent je Teller, Gelböhrchen 1,60—1,80 Lit das Liter.

Auf dem Fleischwarenmarkt kostete Karbonade 1,40—1,50 Lit, Schweineschulter und -schinken 1 Lit, Schweinebauchstück 1,10 Lit, Rindfleisch 0,80—1 Lit, Kalbfleisch 0,80—1 Lit und Hammelfleisch 0,80—1 Lit.

Auf dem Fischmarkt kosteten Flundern 40 bis 60 Cent, Steinbutten 0,50—1 Lit, Aale 1,50—3 Lit, Hechte 1,80—2,20 Lit, Zander 1,80—2,30 Lit, Strömlinge 40 Cent das Pfund. Außerdem gab es noch einige Arten Haffische, die zu den üblichen Preisen gehandelt wurden.

Auf dem Getreide- und Kartoffelmarkt wurden für den Scheffel Kartoffeln 3 bis 3,50 Lit gezahlt. Die Getreidepreise hatten sich gegenüber den Preisen der Vorwoche nicht verändert.

Standesamt der Stadt Memel

vom 8. Juni 1932

Geboren: Ein Sohn: dem Fleischer Ewald Paul Zallys von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Antanas Blizza von hier, dem Ingenieur Svend Frederik Christian Secher-Jensen von Krottingen in Litauen, dem Kaufmann Hans Ernst Pokalnischkis von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Geschäftsinhaberin Bertha Trilling, 73 Jahre alt, Tischler Otto Friedrich Wiese, 28 Jahre alt, von hier.

Heydekrug, 8. Juni

*** Der Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen,** Ortsgruppe Heydekrug, hielt am Sonntag hier eine Mitgliederversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung gedachte der Vorsitzende Haase zunächst des verstorbenen Mitgliedes Sieg und gab darauf einen Bericht über die Versorgung der Kriegsbeschädigten und der Familienhinterbliebenen. Nachdem noch mitgeteilt worden war, daß der Bundesvorsitzende Trumpa sein Amt niedergelegt hat, wurden die Mitglieder gebeten, das Wohltätigkeitsfest der Ortsgruppe, das am nächsten Sonntag stattfindet, recht zahlreich zu besuchen.

*** Einweihung des Guttempler-Logenheims.** Die beiden Guttemplerlogen in Heydekrug haben jetzt ein eigenes Heim geschaffen, und zwar auf dem Grundstück des Herrn Guttack in der Prinz-Joachim-Straße. In einem Hofgebäude sind große, freundliche Zimmer hergerichtet worden, in denen jetzt die Mitglieder ihre Versammlungen und Zusammenkünfte abhalten werden. Am letzten Sonntag fand unter reger Beteiligung die Einweihung des neuen Heims statt. Vertreter auswärtiger Logen, so aus Königsberg, Tilsit, Memel, Ruß und Pallelten waren erschienen.

*** Grabschändung.** Durch die Aufmerksamkeit des Besitzers Krönert-Röbsden ist es der Polizei gelungen, eine Arbeiterin Stanavicaite aus Neustadt festzunehmen, die am Dienstag mittag von einigen Gräbern auf dem Friedhof in Werden Blumentöpfe entwendet hatte, um diese in Neustadt zu verkaufen. Nach langem Leugnen gab die Diebin, zum Tatort hingeführt, die Diebstähle zu.

*** Fahrraddiebstähle ohne Ende.** In der letzten Zeit sind wiederum mehrere Fahrraddiebstähle ausgeführt worden, und zwar ist am 2. Juni aus dem Korridor des Amtsgerichts ein dort untergestelltes Herrenfahrrad, Marke „Triumph", Nr. 406 558, Eigentümer Arbeiter Balandis-Jagstellen, gestohlen worden. Am 5. Juni ist von der Gastwirtschaft Meschkat in Saugen ein dem Besitzersohn Szuggar in Wirkieten gehöriges Herrenfahrrad verschwunden. Ferner wurde in der Nacht vom 5. zum 6. Juni von der Waldschenke im Rabenwald ein dem Lehrer Sinnhuber-Gr. Grabuppen gehöriges Herrenfahrrad, Marke „Original Reinhard", Nr. 43 263, von unbekannten Tätern entwendet. Zweckdienliche Angaben über den Verbleib des Fahrrades nimmt das Landespolizeikommissariat II in Heydekrug entgegen.

Standesamtliche Nachrichten

Heydekrug (April und Mai). Eheschließungen: Besitzer Anutzes Kerpa mit Kätnerwitwe Else Scheppeit, geb. Genuttis, beide aus Szießgirren; Hausangestellter Ernst Adam Dreyßus aus Szießgirren mit Wirtschafterin Minna Pranzas aus Augstumal; Kaufmann Ernst Friedrich Ewert mit Strickerin Dorothea Esins, geb. Engelien, beide aus Heydekrug. — Geboren: Ein Sohn: dem Kriegsinvaliden Martin Naujoks aus Heydekrug; dem Oberschullehrer Johannes Stepputtis aus Heydekrug; dem Arbeiter Johann Mecklenburg aus Heydekrug; dem Revierarbeiter Wilhelm Müller aus Heydekrug; dem Schneider Waldemar Tinneberg aus Heydekrug; dem Landwirt Martin Anduleit aus Heydekrug; dem Arbeiter Vladislaus Brasautzki aus Heydekrug; dem Arbeiter David Naujoks aus Heydekrug; dem Tischlergesellen Erich Rautenberg aus Heydekrug; dem Landwirt Gustav Adolf Friederici aus Heydekrug; dem Kaufmann Simon Kahn aus Heydekrug. — Eine Tochter: dem Arbeiter Erich Tinneberg aus Heydekrug; dem Arbeiter Otto Röder aus Werden; dem Arbeiter Hermann Salowski aus Heydekrug; dem Arbeiter Max Willy Szirnicks aus Werden; dem Arbeiter Friedrich Mikat aus Werden; dem Kaufmann Heinrich Cyrulies aus Heydekrug; dem Tischlermeister Willy Otto Timpf aus Heydekrug; dem Bauarbeiter Max Dietrich aus Heydekrug; dem Schriftsetzer Martin Rußlies aus Heydekrug; dem Händler Walter Lippke aus Werden. — Gestorben: Kind Kurt August Lessing, 1½ Tage alt, aus Schlaßen; Hausbesitzerfrau Sophie Gerber, alias Kuzela, geb. Urbanek, 75 Jahre alt, aus Heydekrug; Kind Theodor Albert Stepputtis, 2 Jahre 11 Monate alt, aus Heydekrug; Kätnerfrau Magdalena Armonies, geb. Kusau, 76 Jahre alt, aus Kirlicken; Kätnertochter Anna Pallaks, 29 Jahre alt, aus Kl.-Barwen; Arbeiter Johann Drescher, 34 Jahre alt, aus Ußtilten, Kreis Pogegen; Kind Gertrude Valus, 10 Tage alt, aus Heydekrug; Händler Alekandras Kanapinskas, 52 Jahre alt, aus Heydekrug; Rentnerfrau Szule Jurgeleit, geb. Plogsties, 58 Jahre alt, aus Heydekrug; Arbeiterfrau Maria Meding, geb. Rassau, 30 Jahre alt, aus Szießgirren; Besitzer Jonas Gavenia, 44 Jahre alt, aus Jurbarkas; Besitzerfrau Marie Subat, geb. Kletschkus, 31 Jahre alt, aus Minneilen; Kaufmannsfrau Ida Meyer, geb. Jordan, 58 Jahre alt, aus Heydekrug; Schneiderfrau Erna Döhring, geb. Radtke, 18 Jahre alt, aus Heydekrug; Arbeiter Walter Wruck, 21 Jahre alt, aus Ruß; Altsitzerfrau Marie Behlus, geb. Daugill, 52 Jaher alt, aus Matzen; Kind Gerhard Wallat, 2 Monate alt, aus Heydekrug; Viehhändler Otto Wiechmann, 60 Jahre alt, aus Heydekrug; Friseuse Erna Kanschat, 21 Jahre alt, aus Heydekrug.

Schwarzort im Juni

Aus Schwarzort wird uns von einem Kurgast geschrieben: Hier herrschte nach der kurzen Belebung an den beiden Pfingsttagen bisher eine allgemeine Stille. Im Walde konnte man stundenlang umherstreifen, ohne einem Menschen zu begegnen. Das Wild fühlte sich so sicher, daß ein junges Elchtier auf der Promenade zwischen „Stern" und „Bellevue" spazieren ging, ein starker Elchhirsch dicht hinter dem „Blocksberg" seinen eleganten Trakehnertrab aus nächster Nähe bewundern ließ und ein Rehbock am letzten Sonntag vormittag zwischen „Stern" und „Frida-Jung-Weg" sich den Gesang einer von „Bellevue" kommenden frohen Ausflüglergesellschaft anhörte und erst dann ohne Hast über den Fahrweg zur Rettungsstation hinüberwechselte, als das näherkommende Trallerallera seinem feinen Gehör zu grell wurde. Ja, dem Schreiber dieser Zeilen passierte es, als er sich auf dem Rande eines von der sinkenden Abendsonne beschienenen Dünenabhanges niedergelassen hatte, daß ein gut halbwüchsiger Junghase aus der Talmulde geradewegs gegen ihn heraufhoppelte, in Distanz von höchstens 15 Metern schräg rechts ausbog, in gleicher Höhe mit dem Beobachter sich auf sein Blumenstühlchen setzte und mit aufgerichteten Löffeln um sich lauschte, ohne den in seiner Nähe sitzenden „Feind" wahrzunehmen. Erst nach einer halben Minute hoppelte er gemächlich davon.

Diese stillen Wochen hat die Badeverwaltung benutzt, um die Waldwege säubern und die schadhaften Treppenstufen und Geländer ausbessern zu lassen.

Der Wald selbst prangt infolge des diesmal reichlichen Maienregens in üppiger Schöne. Die männlichen Blütenkolben der Bergkiefer stäuben und tränken in Gemeinschaft der ihnen verschwisterten jungen Fichtentriebe die Waldluft mit wohltuendem Harzduft. Die Linnaea hat ihre zarten Blütenglöcklein entfaltet. Dank des vor einigen Jahrzehnten ergangenen Schutzverbotes hat sie sich in erfreulichem Maße erholt und vermehrt, so daß sie stellenweise einen Rasen bildet und namentlich unter Einwirkung der warmen Vormittagssonne die Luft mit ihrem feinen Wohlgeruch erfüllt. Auch die Pirola-Arten, denen der Duft versagt ist, Salomonssiegel, vielblumige Weißwurz, Siebenstern und viele andere liebliche Kinder der Waldflora erfreuen durch Schönheit ihrer Form und Farbe Auge und Herz des Naturfreundes.

Daß auch die Inhaber der Kurhäuser, Hotels und Herbergen alles nach besten Kräften zum Empfang der Gäste vorbereitet haben, braucht nicht erst gesagt zu werden. Am letzten Sonntag waren es besonders verschiedene Gruppen von Memeler Radfahrern beiderlei Geschlechts, die, wie sie berichteten, nach einer sehr angenehmen Fahrt Schwarzort und seinen schönen Wald belebten.

Nur noch zwei kurze Wochen vor Ueberschreiten des Sommerhöhepunktes liegen vor uns, dann ist die schönste Zeit dahin. Wer in der glücklichen Lage ist, sich auch nur für Tage von Hauses Enge und Sorge losreißen zu können, der säume nicht!

Schöffengericht Heydekrug

Unterhaltung von Kraftfahrzeuglinien. Der Händler Waldemar P. aus Pl. hatte wegen Verstoßes gegen das Kraftfahrzeugliniengesetz einen Strafbefehl über 150 Lit erhalten. Gegen den Strafbefehl legte P. Einspruch ein, bestritt seine Schuld und beantragte seine Freisprechung. Die Beweisaufnahme ergab, daß P. im vorigen Sommer und Herbst regelmäßig von seinem Wohnort aus mit seinem Lastkraftwagen die Märkte in Uebermemel besucht und dabei unterwegs Personen aufgenommen hatte. Für das Mitnehmen dieser Personen ließ P. sich bezahlen. Da die Unterhaltung von Kraftfahrzeuglinien nur mit Genehmigung des Direktoriums zulässig ist, hatte P. sich strafbar gemacht. Das Gericht erkannte auf die im Strafbefehl festgesetzte Geldstrafe von 150 Lit, eventuell fünf Tage Gefängnis.

Fundunterschlagung. Der Arbeiter Johann W. beobachtete in einer Gastwirtschaft in Coadjuthen, wie einem Gast beim Bezahlen seiner Zeche ein Fünfziglitschein aus der Brieftasche fiel, ohne daß der Gast dies bemerkte. W. hob den Fünfziglitschein schnell auf und verließ die Gastwirtschaft. Mit dem Gelde begab er sich sofort zu einem Kaufmann und kaufte dort verschiedene Sachen ein. Der Verlierer hatte jedoch kurz nach dem Verlassen der Gastwirtschaft den Verlust bemerkt und sofort Anzeige bei der Polizei erstattet. Durch Nachfrage bei den Coadjuther Kaufleuten, ob nicht dort zweifelhafte Personen bei ihnen Einkäufe getätigt hätten, wurde der Verdacht auf W. gelenkt. Ins Kreuzverhör genommen, gab W. nach kurzem Leugnen zu, das Geld gefunden zu haben. Trotzdem war er mit dem ihm zugestellten Strafbefehl über 30 Lit nicht einverstanden und legte Einspruch ein. Im Termin nahm W. den Einspruch, nachdem ihm dessen völlige Aussichtslosigkeit klargemacht wurde, zurück.

Schwierige Lage der Apotheken im Memelgebiet

Wenn man früher vom Apotheker sprach, so verband sich mit diesem Begriff von vornherein das Gefühl eines wirtschaftlich gesicherten Mannes. „Medizin braucht jeder, und Kranke wird es immer geben" — das hielten alle für ausreichend für ein recht gutes Geschäft, wozu noch kam, daß die Zahl der Apotheken von staatswegen verhältnismäßig klein gehalten wurde. Wie oft konnte man doch den Ausdruck „Apothekerpreise" als bezeichnend für hohe Preise hören!

Und wie steht heute die Apotheke? Der allgemeine Niedergang der Wirtschaft hat naturgemäß vor den Apotheken nicht halt gemacht, aber zu diesem Moment tritt ein anderes, was das Ansehen und das Vertrauen der Bevölkerung zu der Apotheke als Heilmittelversorgungsstelle zu untergraben droht. Im letzten Jahrzehnt hat die Vermehrung der Apotheken ganz auffallend zugenommen, und es waren leider dabei nicht wie früher nur der Gesichtspunkt des allgemeinen Volkswohls, sondern andere Interessen maßgebend, die die Zunahme der Apothekenzahl so stark werden ließ, daß heute im Reich viele alte und angesehene Apotheken in ernste Geldschwierigkeiten gekommen sind. Hat doch die Stadt Berlin eine erhebliche Anzahl von direkten Pleiten bei Apotheken zu verzeichnen. Doch auch aus der höheren Zahl der Apotheken konn man den Niedergang des ganzen Standes nicht allein erklären, sondern es wirkt sich ganz besonders bei den Apotheken das Vorgehen der Krankenkassen aus (für die wir bekanntlich im Memelgebiet eine Art von Monopol haben), die die Aerzte zu äußerster Sparsamkeit beim Ausstellen von Rezepten zwingen und weiterhin die Forderung an den Patienten richten, für den Krankenschein eine Gebühr von 2 Lit und für die Aushändigung jeder Arznei eine Gebühr von je 1 Lit zu bezahlen. Für manchen Kranken bedeutet dieser Betrag eine Ausgabe, die er glaubt vermeiden zu können oder die für ihn unerschwinglich ist, und er verzichtet oft auf die Arznei zum Schaden seiner Gesundheit.

Und trotz des direkt auffallenden Niedergangs der Apotheken gibt es immer noch Menschen, die an die früheren „Goldgruben" glauben und besonders in der Stadt Memel noch mehr Apotheken errichten möchten. Fast automatisch wiederholen sie ihre Gesuche und Konzessionen, ohne zu bedenken, daß hier in der Stadt Memel schon zwei Apotheken über die durchschnittliche Zahl vorhanden sind, die allerdings auch von bestimmten Direktorien vollkommen ungesetzmäßig und unter Außerachtlassung aller Gesetzesvorschriften konzessioniert wurden. Wenn Leute, die dem Apothekerstand ganz ferne stehen, immer und immer wieder bei ihnen günstig erscheinender Konstellation auf die Verwaltungsbehörden einzuwirken versuchen, nur weil sie glauben ihren Hausbesitz dadurch besser verwerten und einen guten Freund oder Bekannten unterbringen zu können, neue Apotheken ins Leben rufen wollen, so kann man — sollten die Neuerrichtungen Tatsache werden — nicht nur von einer Verelendung, sondern von einem Sterben eines im Dienste der Volksgesundheit stehenden Standes sprechen. Sobald durch scharfe Konkurrenz und sogenannten „kaufmännischen Geist" die absolute Zuverlässigkeit und Genauigkeit des Apothekers leidet, sind die Grundlagen aus dem Stand verschwunden, auf die wir bis in die neueste Zeit mit Recht haben stolz sein können.

Gerade im Memelgebiet bedarf die Frage der Erhaltung gut geleiteter Apotheken besonderer Beachtung, da die Aufwertung der Hypotheken infolge des späten Erscheinens des Aufwertungsgesetzes zusammentraf mit den einschneidenden Maßnahmen der Sozialversicherung. Es ist an der Zeit, die Oeffentlichkeit auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die der geregelten und schnellen Arzneiversorgung der Bevölkerung drohen.

Bei Gallen- und Leberleiden, Gallensteinen und Gelbsucht regelt das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser die Verdauung in geradezu vollkommener Weise. In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Tagung der Kreissynode Pogegen

Unter dem Vorsitz des Superintendenten Obereigner fand am 6. Juni im Brückenkopf Uebermemel die diesjährige Kreissynode Pogegen statt. Zum ersten Male konnte die Synode den Führer der Kirche des Memelgebiets, Generalsuperintendenten D. Gregor in ihrer Versammlung begrüßen, der bei Beginn den Synodalen herzliche Grußworte zurief. Auch der Präses der Synode des Memelgebiets, Pfarrer Bömeleit, war anwesend. Als Gast wurde ferner begrüßt Oberinspektor Aschmoneit-Baubeln, der von der Gemeinde Pogegen in die Kreissynode gewählt ist, dessen Wahl aber noch nicht rechtskräftig ist. Während die Anwesenden sich von den Sitzen erhoben, gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten des im letzten Jahre verstorbenen Synodalen, Rittergutsbesitzers Pfuhl-Adl. Kassigkehmen, der jahrzehntelang der Kreissynode Ragnit und dann der Neuen Synode Pogegen angehört hat. Superintendent Obereigner erstattete dann den

Bericht des Kreissynodalvorstandes

über die kirchlichen, sittlichen und religiösen Zustände im Kreise Pogegen. Den Blick über die Grenzen des kleinen Kreises erhebend, erwähnte der Bericht zunächst die Jubiläumsfeier zum zehnjährigen Bestehen des deutschen evangelischen Kirchenbundes am 25. Mai in der Schloßkirche von Wittenberg. In ihm sind alle 28 deutschen Landeskirchen zu einer Einheit zusammengeschlossen, die sich besonders der kirchlichen Versorgung der evangelischen Deutschen im Auslande angelegen sein läßt. Auch wir wissen uns von diesem großen Rahmen getragen. Den Segen der Zugehörigkeit zu dieser großen Einheit wollen wir uns vergegenwärtigen und uns zur Treue gegen die Gesamtkirche aufrufen lassen, von der wir so viel Treue erfahren haben, ja Treue um Treue!

Von den Vorgängen im eigenen Kreise erwähnte der Bericht zunächst mit Genugtuung die endlich vollzogene Umpfarrung der um Pogegen gelegenen Ortschaften Jägenberg, Milchbude, Nausseden, Pellehnen, Gr. Plauschwarren, Adl. Groß-Plauschwarren, Adl. Klein-Plauschwarren, Schakeningken, Ußpirden, Winge und Witschen, die aus der evangelischen Landkirchengemeinde Tilsit in die evangelische Kirchengemeinde umgepfarrt sind, wie auch ein Teil von Lasdehnen, der bisher ebenfalls nach Tilsit gehörte, jetzt nach Plaschken umgepfarrt ist. Nach wie vor bleibt es den Bewohnern dieser Ortschaften unbenommen, die Geistlichen und die kirchlichen Einrichtungen ihrer bisherigen Gemeinde zu benutzen, eine Maßnahme, die den Ortschaften die Eingewöhnung in die neuen Verhältnisse erleichtern dürfte.

Auch in der späteren Debatte, die sich dem Bericht anschloß, wurde gerade über die Umpfarrung gesprochen, und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß trotz des verständlichen Unwillens über die Trennung von der liebgewordenen Gemeinde allmählich die Erkenntnis von der Notwendigkeit, die Gemeindegrenzen den Staatsgrenzen anzugleichen, durchdringen wird. Der Bericht fährt dann fort, daß das Eingewöhnen in die neuen Verhältnisse freilich erschwert wird durch das Fehlen einer Kirche in Pogegen, deren Bau in die Wege geleitet werden muß.

Erfreulicherweise sind alle elf Pfarrstellen im Kreise besetzt und die kirchlichen Gebäude in gutem Zustande. Piktupönen, Schmalleningken und Nattkischken haben größere Reparaturen durchgeführt. Solche Maßnahmen dürften in den nächsten Jahren wegen der wirtschaftlichen Notlage selten sein, doch diese braucht nicht das religiöse Leben zu hemmen, sondern kann zum beten führen. So berichtet manche Gemeinde von besserem Kirchenbesuch und größerem Interesse der Jugend. Aber auch Schwächen und Mißstände sind vorhanden. Manchem fällt es schwer zu erkennen, daß Gott nicht nur der liebe Gott ist, der Helfer unserer Not, sondern auch der heilige Gott, der das Böse haßt und es nur dem Aufrichtigen gelingen läßt. Es folgen einige statistische Angaben, wobei die entsprechenden Zahlen für das Jahr 1930 in Klammern gesetzt sind. 1931 sind 604 (576) Kinder getauft worden, darunter 62 (59) uneheliche, eingesegnet 345 (394) Kinder, Trauungen waren 226 (235), Beerdigungen 488 (425), Abendmahlsgäste 9803 (9430), Krankenberichte 488 (425). Trotz der wirtschaftlichen Not ist die Zahl der Gaben von 27 419 Lit auf 28 018,82 Lit gestiegen, die sonntäglichen Kollekten brachten 12 139,25 Lit, im Vorjahr 13 787 Lit. Beide Ziffern legen Zeugnis davon ab, daß lebendiger Glaube vorhanden ist, der sich in der Liebe betätigen muß.

Pfarrer Magnus hielt einen Vortrag über die Gottlosenbewegung und ihre Bekämpfung durch die Kirche. Nachdem er einen Ueberblick über das Werden dieser Bewegung gegeben hatte und die weltanschaulichen Grundlagen der Gottlosen beleuchtet hatte, legte er dar, daß die Auseinandersetzung mit ihnen geeignet sei, allen Christen wieder deutlich zu machen, daß Christsein immer Kampf bedeutet, weil das Evangelium Angriff auf die Welt bedeutet. Wollen wir das Freidenkertum überwinden, dann heißt es eine starke, lebendige, eifrige Kirche zu schaffen voll Glaubensmut, Eifer und Leidensbereitschaft. Nötig zum Kampf sind rechte Führung durch die Kirchenleitung, Bereitstellung des nötigen Geldes und Schulung der einzelnen Christen zum Kampf. Etwas aber, was jeder Christ tun kann, ist treuer Kirchgang. Ein Besuch des Gotteshauses ist heute ein öffentliches Bekenntnis zum Herrn, und wir müssen dem offenen Bekenntnis zum Unglauben ein ebenso offenes Bekenntnis des Glaubens entgegensetzen.

In rascher Folge wurden nun alle anderen mehr äußerlichen Angelegenheiten erledigt. Die Kreissynodalrechnung hat abgeschlossen mit 13 571,40 Lit Einnahmen, 8502,90 Lit Ausgaben und einem Bestand von 5 068,50 Lit. Die Entlastung erfolgte einstimmig. Infolge des günstigen Kassenbestandes wurde beschlossen, die zweite Rate der Umlage auf die einzelnen Kirchspiele um 2000 Lit zu ermäßigen.

Die einzelnen Synodalvertreter berichteten dann über die im letzten Jahre innerhalb des Kreises getanene Arbeit auf den Gebieten der äußeren und inneren Mission, des Gustav-Adolf-Vereins, der Jugendpflege und über die bestehenden Mischehen. Unter dem letzten Punkt der Tagesordnung beschloß die Synode, daß die Kirchengemeinde Pogegen in der Kreissynode durch zwei Vertreter neben ihrem Pfarrer vertreten sein soll.

Kaunas, 8. Juni

h. **Zwei Verkehrsunfälle.** Auf der Laisves-Aleja ereigneten sich am Montag zwei schwere Verkehrsunfälle. In der Nähe des Hotels „Metropol" stieß ein Personenauto mit einem Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer erlitt hierbei erhebliche Verletzungen. Das Motorrad wurde fast vollkommen zertrümmert. — An einer anderen Stelle der Laisves-Aleja wurde der in Schanzen wohnhafte Zenkevicius von einem Personenauto überfahren. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden.

h. **Festnahme eines Einbrechers.** Die Kauener Kriminalpolizei verhaftete am Montag einen gewissen Pupkevicius, dem mehrere Einbrüche und Diebstähle, die in der letzten Zeit in der Stadt ausgeführt worden waren, zur Last gelegt werden. Der Verhaftete hat bei seiner Vernehmung eine ganze Reihe Einbrüche eingestanden.

*

Bluttat in geistiger Umnachtung

h. **Seimelen**, 7. Juni. Dieser Tage hatte sich der Landwirt Baltattis nach Seimelen zum Markt begeben. Als er in später Abendstunde zurückkehrte, fand er seine Wohnung verschlossen vor. Nach längerem Warten öffnete er gewaltsam die Tür, da er annahm, daß sich seine Frau mit der dreijährigen Tochter bei Nachbarn aufhalte. Beim Eintritt in die Wohnung bot sich ihm ein grausiger Anblick: das Kind lag tot in einer großen Blutlache, mit zahlreichen Stichwunden am ganzen Körper. Von seiner Frau fehlte zunächst jede Spur; erst am andern Morgen fand man ihre Leiche in dem Brunnen. Es wird vermutet, daß die Frau, die in der letzten Zeit Anzeichen von Schwermut gezeigt hatte, in Abwesenheit des Mannes zunächst ihr Kind ermordet und dann sich selbst das Leben genommen hat.

Ermordet aufgefunden

Der Täter verhaftet

h. **Poniewiecz**, 8. Juni. In einem Walde in der Nähe der Stadt wurde dieser Tage der Arbeiter Rimkevičius mit mehreren tiefen Stichwunden am Kopf tot aufgefunden. Die Ermittelungen der Polizei nach dem Mörder führten bald zur Verhaftung eines gewissen Markevičius, der bei seiner Vernehmung die Tat eingestand. Er erklärte, daß er zu der Tat von der Frau des Ermordeten angestiftet worden sei, weil diese ihren Mann, der ihr oft Vorwürfe wegen des leichtsinnigen Lebenswandels gemacht habe, los werden wollte.

Um seiner Frau einen Streich zu spielen...

h. **Ukmerge**, 8. Juni. Der hier an der Kareiviniu-plentas wohnhafte Landwirt Keceris wollte dieser Tage seiner Frau, mit der er in Unfrieden lebte, einen Streich spielen. Er begab sich am frühen Morgen nach der Scheune, legte einen kleinen Haufen Stroh auf der Tenne zusammen und zündete es an. Mit dem Rufe „Feuer! Feuer!" stürzte er in das Wohnhaus, wo sich seine Frau aufhielt, die trotz der aufregenden Nachricht den Kopf nicht verlor. Sie holte sofort einige Nachbarn herbei, die das Feuer zunächst aus Wassereimern zu bekämpfen versuchten. Als der Brand eine immer größere Ausdehnung annahm, mußte schließlich die Feuerwehr alarmiert werden, der es nach einstündiger Tätigkeit gelang, den Brand zu löschen. Bei der darauf eingeleiteten polizeilichen Untersuchung wurde festgestellt, daß der Landwirt den Brand vorsätzlich angelegt hatte, um, wie er bei seiner Vernehmung angab, seiner Frau Furcht einzutreiben.

Große Schäden durch Hagel

h. **Kedainiai**, 8. Juni. In der Gemeinde Surveliškis hat ein an einem der letzten Tage niedergegangenes Unwetter außerordentlich großen Schaden angerichtet. Der niedergehende Hagel zerstörte in verschiedenen Dörfern fast die gesamte Saat auf den Feldern. Allein im Dorfe Kalnaberzai wurde ein Schaden von 15 000 Lit verursacht. In verschiedenen Ortschaften haben auch die Gebäude unter dem orkanartigen Wind schwer gelitten. Der Gesamtschaden ist noch nicht festgestellt; er dürfte aber sehr hoch sein.

*

h. **Kibarty**, 8. Juni. [Raubüberfall.] An einem der letzten Abende wurde der hier wohnhafte Fleischer Gerulat auf dem Heimwege von Wirballen von drei unbekannten Männern überfallen, die ihm eine Decke über den Kopf warfen und zu Boden zerrten. Die Räuber entwendeten dem Ueberfallenen die Brieftasche mit einem Inhalt von 570 Lit und entkamen dann unerkannt. Die Polizei hat die Ermittelungen nach ihnen sofort aufgenommen.

h. **Olita**, 8. Juni. [Der verschluckte 50-Dollarschein.] Wie erfinderisch die Polizei in ihrem Kampf mit dem Verbrechertum sein muß, zeigt folgender Vorfall, der sich jüngst hier abgespielt hat. Einem aus Amerika heimgekehrten Litauer waren vor einiger Zeit in einem hiesigen Gasthause 1000 Dollar gestohlen worden. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, richtete sich gegen eine Kellnerin des betreffenden Gasthauses und ihren Geliebten namens Simanavičius. Letzterer gab bei seiner Vernehmung zu, daß er das Geld gestohlen habe, erklärte aber gleichzeitig, daß er einen Teil bereits verausgabt, den andern an Freunde verschenkt habe. Er nannte u. a. den Namen einer Frau, der er angeblich einen 50-Dollarschein geschenkt haben wollte. Nach einer ergebnislos verlaufenen Haussuchung wurde die Frau zur Vernehmung nach dem hiesigen Revier gebracht, wo sie dem wachthabenden Polizisten erklärte, daß sie den Geldschein verschluckt habe. Sofort mußte die Frau ein Mittel einnehmen, das auch von Erfolg war. Auf diese Weise erhielt man den 50-Dollarschein wieder.

Briefkasten

Frau F. S. Wegen der Fahrt Ihres Sohnes nach Berlin wenden Sie sich bitte an das Reisebüro der Firma Robert Meyhöfer (Schiffahrtshaus).

Frauen-Verein e. V., Ruß

Gewinnliste

der Ziehung vom 5. Juni cr.

2, 5, 9, 13, 16, 23, 29, 30, 39, 40, 42, 52, 53, 56, 58, 59, 62, 64, 67, 82, 83, 94, 103, 108, 112, 115, 120, 121, 122, 123, 129, 131, 132, 133, 143, 150, 155, 156, 158, 162, 164, 170, 177, 178, 183, 191, 198, 201, 208, 209, 211, 212, 213, 216, 217, 221, 230, 243, 246, 250, 251, 256, 265, 270, 281, 286, 288, 290, 291, 294, 295, 299, 300, 302, 305, 309, 312, 313, 317, 326, 337, 338, 346, 355, 358, 368, 369, 370, 377, 385, 387, 388, 394, 395, 396, 397, 403, 407, 412, 414, 418, 422, 425, 431, 436, 441, 442, 450, 453, 455, 458, 461, 462, 469, 472, 478, 479, 481, 486, 489, 491, 493, 496, 499, 501, 522, 525, 526, 528, 540, 543, 546, 550, 553, 557, 562, 566, 570, 574, 588, 591, 596, 598, 604, 610, 614, 621, 622, 625, 626, 630, 631, 632, 633, 636, 637, 649, 651, 658, 659, 664, 665, 676, 681, 690, 691, 695, 703, 715, 716, 717, 721, 732, 737, 747, 750, 758, 760, 761, 782, 784, 789, 795, 804, 824, 832, 836, 838, 846, 853, 857, 859, 863, 866, 871, 878, 879, 883, 884, 886, 901, 903, 904, 907, 917, 928, 938, 943, 950, 957, 958, 961, 964, 969, 971, 993, 994, 997.

Die Gewinne müssen bis zum 30. Juni d. Js. abgeholt werden, sonst verfallen sie dem Verein. (7829

Der Vorstand.

Baugstkorallen

Bauholz

nach Liste, Bretter (auch trocken), Stangen, für Gerüste, Leiter, Reiter und Riegel, Eichenpfähle, Eichen- u. Birken-Deichsel verkauft billig. (7599

Mowschowitz, Baugstkorallen
Telefon Plicken 6

Auto- u. Motorrad-Zylinder

bohrt u. schleift nach amerikan. Methode auf modernster Maschine sauber, billig und schnell (7512

Boguschewsky
Heydekrug
Autoreparatur
Fahrschule
Telefon 55

Laugszargen

Ein Müllergeselle

v. 15. Juni od. 1. Juli in Dauerstellung gesucht.

F. Romeikat
Motormühle
Laugszargen. (7834

Zwangsversteigerung

Am **Freitag, dem 10. Juni 1932**, werde ich bei der Besitzerfrau **Anna Taßus** in **Kantweinen**

1 Arbeitswagen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (7833

Annies
Gerichtsvollzieh. kr. A.
Prökuls.

Prökuls

Büfett-fräulein

kann von sofort eintreten (7820

Wilh. Skwirblies
Prökuls Tel. 10

Heydekrug

Junges **Mädchen**, das nähen u. plätten erlernt hat, **sucht Stelle** zum 15. Juni oder 1. Juli als Hausmädchen, um sich in der Wirtschaft zu vervollständ.

Chr. Blasze
Heydekrug
7830) Bauernstr. 10

Stellen-Angebote

Nähterin gesucht

Atelier **Geleke**
Alexanderstraße 20
7800

Ein anständ. im Koch. erfahrenes (7619

Mädchen

von sofort gesucht

Wiesenstraße 13

Kinderlieb. Mädchen

f. kl. Haushalt v. sofort ges. Zu erfrag. an den Schalt. d. Bl. (7823

Mädchen

ordentl. u. zuverlässig melde sich bei (7814
Frau **Gorny**
Libauer Straße 29

Tüchtiges (7805

Stubenmädchen

das auch Gäste bedienen muß, kann sich melden bei

Frau **Skistim**
Holzstraße 4.

Vermietungen

2-Zimmerwohn.

sonnig. ab 15. 6., frei. zu vermieten (7788

Mühlentorstr. 91b

Von sof. wird ein gut

möbliert. Zimmer

m. Bad, sep. Eing. u. Balkon, m. auch ohne Pens. vermiet. Z. erfr. an den Schalt. d. Bl. (7808

Möbliert. Zimmer

sep. Eing., z. vermieten, von sofort oder 15. 6.

Stulgies
Lotsenstraße 7c

Separate **3-Zimmer-Wohnung** vom 1. 7. vermietet 7802

Waisenhof

Werkstatt

eingeführte Tischlerei, auch geeignet zum Wohnungsumbau, für Handwerker ab 1. Juli 1932 zu vermieten

Jungfernstr. 1—2.

Mietsgesuche

Tausche 2-Zimmer-Wohnung geg. eine kl. Wohnung. Angebote unt. **841** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 778

Zwei Damen **suchen** vom 15. Juni (8716

möbl. Zimmer

sep. Eing. elektr. Licht Angeb. unt. **852** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

2 nette Mädchen suchen **1 Zimmerwohnung** mit Küche. Angebote unter **846** an die Abfertigungsst. d. Bl. 7792

Zum 1. 7. 32 od. 1. 8. 32 wird f. ca. 10 Tage in Mellneraggen oder Försterei **1 Zimmer** m. 2 Betten und Verpflegung ges. (Fischerwirt) Preisoff. erb. u. **R.K.101** a. d. Exp. d. Tilsiter Allgemeinen Zeitung, Tilsit erbeten

Mädchen

m. einem Kinde **sucht** v. sof. **Schlafstelle.** Ang. u. **844** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 7781

FRAUEN

nur keine Sorgen!

Glücklich, sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädl. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib.

Hysanko-Versand
HANNOVER
Hildesheimertr. 8.
6927)

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Kraus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

14. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Gesund sind die Kinder alle, davon kann sich der Doktor überzeugen. Hier, das ist die kleine Marie, und draußen im Gang spielt die Franzi. Die älteste Tochter, die Milli, ist auf Deck gegangen, dort gibt es einen Lautsprecher und das Mädel ist immer dort, wo Musik ist und es viele fremde Menschen sieht. „Wenn sie bloß keine Lungenentzündung abkriegt. Sie ist ohne Mantel fortgelaufen, bloß mit einem karierten Jumper, so eilig hat sie's gehabt, sie konnte nicht warten, bis ausgepackt war."

Ja, und dann hat Frau Lensch noch einen Jungen, den Georg. „Du, Georg!" rief sie und der Knabe auf dem Oberbett nahm die Finger aus den Ohren und beugte sein blasses, dreieckiges Gesicht mit der großen Hornbrille über den Bettrand.

„Ich glaube, er trägt zu schwache Gläser", sagte Tomas. „Er hat rote Ränder um die Augen, ein Zeichen, daß sie überanstrengt sind."

„Er soll lieber nicht soviel lesen", sagte die Mutter, „Tag und Nacht liest er, ich habe sowas mein Lebtag nicht gesehen. Sagen Sie ihm doch, daß er nicht soviel lesen darf, Herr Doktor! Mir folgt er ja nicht."

Tomas richtete wirklich einige freundliche Worte an den Knaben. Er sprach vom Vorteil der Mäßigkeit auch in guten und nützlichen Dingen — unterdes hatte Schwester Martha mit ruhiger und energischer Hand das Buch aus dem Oberbett an sich genommen. „Für heute ist es jedenfalls genug", sagte sie. „Gehen Sie zu Ihrer Schwester auf Deck, zur Musik." Mechanisch schlug sie dabei den Deckel des Buches auf, zog die Augenbrauen hoch, lächelte — und reichte Tomas das aufgeschlagene Buch.

„Es ist doch nichts Unanständiges?" rief die Mutter besorgt.

Nein, es war nichts Unanständiges. Es war die Nikomachische Ethik des Aristoteles in einer alten, billigen Ausgabe. —

Männerkabinen, Frauenkabinen. Dann sind da einige, in denen eine einzige, mehrköpfige Familie haust. In den Männerkabinen ist es meist recht ordentlich, denn da gibt es keine Kinder. Der Gesundheitszustand ist ausgezeichnet, weil die Linie auch in sanitärer Beziehung die Einreisebestimmungen außerordentlich strenge handhabt. „Ich scheine vollkommen überflüssig auf diesem Schiff", dachte Tomas.

„Wir wollen aufs Vorderdeck", sagte Martha, „dann sind wir fertig."

Sie kamen an dem Paar vorbei, das immer noch, Hand in Hand, auf einem kleinen strohgeflochtenen Korb saß; beide standen auf, als der Doktor herankam, wie Menschen, die gewohnt sind, sich ehrerbietig zu verhalten.

Der Mann sagte: „Herr Doktor, ich hätt' eine Frage." Er war klein, aber stämmig, hatte ein blasses Gesicht mit blaßroten Lippen und blaßblauen Augen. „Es ist nämlich wegen meiner Frau."

Die Frau war höchstens zwanzig Jahre alt, mollig und rund. Ihr Gesicht war rotbackig und frisch, mit blanken, rehbraunen Augen. Gut, warm, freundlich sah sie aus. Wie ein frischgebackenes Brot, dachte Tomas.

„Es ist wegen ihres Zustandes," sagte der Mann. „Glauben, Sie, Herr Doktor, daß ihr die Ueberfahrt schadet?"

Tomas verneinte, äußerte aber doch sein Erstaunen darüber, daß sie während der Schwangerschaft eine so weite Reise unternehme.

„Es ist wegen meiner Mutter," sagte der Mann, und teilte nun mit, daß er Wilhelm Neudörfler heiße und in Oberösterreich zu Hause sei. „Bloß wegen meiner Mutter. Es hätt' sonst ein Unglück gegeben. Die Stanzi hat ihr jeden Wunsch von den Augen abgelesen und alles hat sie sich gefallen lassen, Schimpfen, Spotten und sogar Ohrfeigen. Aber die Mutter ist schon so, die verträgt keine andere Frau im Haus. Mit der Schwägerin hat sie's gerade so gemacht." Und der Bruder war auf und davon nach Amerika, mitten im Winter, drei Jahre ist das jetzt her. Er hat eine Bar in Chicago und zu dem wollen sie jetzt fahren. Wilhelm Neudörfler ist Bauernsohn, aber er hat in der Stadt gelernt einfache Häuser zu bauen. Er hängt an dem Stück Boden, das er einmal erben wird, aber sein Brot wird er überall finden, und: „Alles besser als zuschaun, wie die Frau malträtiert wird. Herr Doktor, mir wird manchmal so schwarz vor den Augen, ich hab mich gefürchtet, daß ich der Alten was antu . ."

Stanzi legte ihm schnell die Hand auf den Mund: „Geh, was du alles daherredst! Herr Doktor, er ist der beste Mensch von der Welt, der kann keiner Fliege nichts antun!"

Tomas schüttelte beiden freundlich die Hand und ging weiter. Sie kamen aufs Vorderdeck. Martha öffnete die Tür und trat als erste hinaus — im selben Augenblick verwandelte sich ihre weiße Schürze in ein Segel. So heftig blies hier der Wind, daß er Tomas zunächst den Atem nahm. Er heulte in seinen Ohren, er zwang ihn, die Augen zu schließen. Der viel zu weite Aerztekittel blähte sich hoch empor. Und doch war dies nur der Wind der vollen Fahrt, das Meer rollte, sonnenüberglänzt, bloß die kleinen, wie aus Erz gegossenen Wellen eines ruhigen Tages. Alles hier war Lärm und Bewegung. Der Lautsprecher donnerte einen in London oder Mailand gefunkten Jazz in den Wind. Männer mit offenen Schillerkragen tanzten mit übermütigen Mädchen, zwischen Schiffstauen, Schlotmündungen und Rettungsbooten hatten Kinder das ideale Gebiet für Versteckspiele gefunden, quietschend stolperten sie über die Beine ernsthafter Kartenspieler. Im windgeschützteren Teil, gegen das Mittelschiff zu, standen ein paar Dutzend Liegestühle; außerdem gab es Feldstühle, Kupeekoffer und nicht zuletzt den blanken Boden als Sitzgelegenheiten.

Tomas hatte nicht die Absicht, die Leute durch ärztliche Fragen bei ihren Vergnügungen zu stören. Er sah bloß ein Weilchen dem lebhaft bewegten Treiben zu, das an das Leben an einem Sonntagnachmittag in einem Wirtshausgarten erinnerte, als sich plötzlich ein Mann aus dem Liegestuhl erhob und Schwester Martha mit einer todernsten, sehr eleganten Verbeugung zum Tanze aufforderte.

Da war nun weiter gar nichts dabei, eine weltliche Krankenschwester ist doch keine Klosterfrau und Tomas hatte ihresgleichen oft genug beim Tanz gesehen, munter und losgebunden, wie irgendeine andere junge Frau, die schwer zu arbeiten hat und leidenschaftlich gern vergnügt ist, wenn sie mal Gelegenheit hat, vergnügt zu sein — trotzdem aber schien es ihm sonderbar vermessen, ja geradezu verrückt, mit diesem botticellihaften, körperlosen Wesen tanzen zu wollen.

„Ich kann nicht tanzen," sagte Schwester Martha, legte aber gleichzeitig ihre Hand auf die Schulter des fremden Mannes und ließ sich von ihm führen. Hatte auch sie bemerkt, wie schön dieser Mann war, trotz seiner aschfahlen Haut und seiner erloschenen Augen? Seine Züge waren von seltener, beinahe vollkommener Regelmäßigkeit, sein durchaus unsportlich vorgeneigter Oberkörper ruhte auf sehr hohen Beinen und sehr schmalen Lenden. Ueber seine Stirn, fast bis zur Nasenwurzel, flatterte eine breite Strähne braun und grau gemischter Haare, seine Krawatte war schlecht gebunden, sein Anzug ungebügelt, abgescheuert an den Handgelenken und spiegelnd an den Ellenbogen — aber es war ein Anzug von teuerstem Stoff und bestem Schnitt.

Dieser seltsame Mann führte Schwester Martha so meisterhaft durch die übermütigen Tanzpaare, daß Tomas eine Weile lang verblüfft hinter den beiden drein sah.

Er wandte sich erst um, als eine Stimme hinter ihm sagte: „Wir wollen den Schiffsarzt fragen."

Hinter ihm saß, in einer Nische, zwischen zwei kleinen Rettungsbooten — die acht großen Motorboote hingen an eisernen Traversen mittschiffs über dem Leib der „Columbia" — ein höchst seltsames Paar: ein alter Mann und ein ganz junges, beinahe noch halbwüchsiges Mädchen. An dem Mädchen, das wie ein Kind im „Türkensitz" auf dem Boden hockte, war weiter nichts Auffallendes. Sie trug einen karierten Jumper — das ist wohl die Schwester des lesewütigen Knaben mit der Nikomaichschen Ethik, dachte Tomas — den Jumper hatte sie mit einer roten Krawatte am Hals abgebunden.

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 133 Donnerstag, den 9. Juni 1932 — Beilage des Memeler Dampfboots

Die Persönlichkeit der Frau und die Familie

Von Annemarie Engel

Das große Ziel der Frauenbewegung war immer, der Gesamtheit der Frauen freie Persönlichkeitsentfaltung zu ermöglichen. Es trat bisweilen fast hinter den vielen Aufgaben zurück, die zunächst zu erfüllen waren, galt es doch die vielen Berufsrechte für die Frau zu erstreiten, ihr politische und soziale Betätigung, rechtliche und sittliche Gleichstellung mit dem Mann zu erobern, und auch bedrängte einzelne Frauen gegen die herrschende Sitte, gegen übermäßige Ansprüche der Familie oder des Mannes zu verteidigen. Nach einer kampffrohen Zeit sind solche vorerst gesteckten Teilziele im großen und ganzen erreicht und die eigentliche Forderung tritt mit ihrem ganzen Anspruch erneut in den Brennpunkt des Interesses, mit ihr die schwierige Frage, die ihr entgegensteht: Werden der freien Entwicklung der Frau nicht notwendig Grenzen gesetzt, weil sie der Bindung als Gattin und Mutter unterliegt?

In Rußland glaubte man das Problem bekanntlich durch die Aufhebung der Familie zu lösen. Der entgegengesetzte Ausweg ist das unbedingte Bekenntnis zu den häuslichen Pflichten der Frau und die Forderung, auf ihr persönliches Wachstum und ihre unmittelbare Wirksamkeit im Kulturleben zu verzichten, um der naturgewollten Aufgabe zu genügen.

Beide Entscheidungen weisen wohl in ihrer extremen Einseitigkeit auf die Dauer keine gangbaren Wege. Wollte man aber beide vereinigen und einen Ausweg finden, indem man einen Teil der Frauen das Recht auf ungehemmte Entwicklung und freie berufliche Betätigung zuspräche, während den andern die Mutterschaft überlassen bliebe, so würde solche errechnete Lösung auch leicht an der Wirklichkeit vorbeiführen, weil sie notwendig äußerlich bliebe. Eine dauernde Lösung kann nur durch die Besinnung auf die Wesensart der Frau gewonnen werden, denn letztlich liegen in ihren Anlagen die Richtlinien für ihre Entwicklung in der Zukunft.

Zweifellos gibt es spezifisch weibliche Naturanlagen, die ursprünglich mit der fraulich-mütterlichen Funktion zusammenhängen und daher tief im Wesen der Frau verwurzelt sind. Ich nenne nur ihren Wunsch zu pflegen, zu helfen und zu umsorgen, ihr Bedürfnis nach liebevoller Hingabe, ihre Wärme und Innigkeit, ihr Einfühlungsvermögen und Mitleid, ihre Güte und Milde. Mit Mütterlichkeit umfaßt sie alles Zarte und Schutzbedürftige, daher rührt vielleicht ihre Liebe zu Tier und Pflanzen, und ihrem Hang zur liebevollen Hingabe ist metaphysisches Allgefühl und religiöse Ehrfurcht verwandt.

Aber ebenso sicher sind geistige Entwicklungsmöglichkeiten in der Frau ursprünglich angelegt, d. h. sie hat die Fähigkeit, denken zu lernen und an den geistigen Kulturgütern teilzuhaben. Nicht erst die Frauenrechtlerinnen brauchten für diese Tatsache den Beweis erbringen. Es hat zu allen Zeiten immer wieder geistig hervorragende Frauen gegeben, wenn auch die Frau durchschnittlich nicht an den geistigen Großtaten der Welt beteiligt war. Auch ist es nicht berechtigt zu sagen, nur Ausnahmen seien solche Fähigkeiten nicht versagt; läge die Möglichkeit zu einer geistigen Entwicklung nicht durchschnittlich in der Frau, so wäre sie gar kein Mensch, wäre nie fähig, Kinder zu erziehen, ihren Haushalt zu führen, ihrem Mann teilnehmende Gefährtin zu werden oder einen Beruf auszuüben.

Aber zu ihrer möglichen Höhe entfaltet sind die geistigen Anlagen der Frau nicht immer. Zwar ist sie wesensgemäß zur harmonischen Einheit aus Seele und Geist bestimmt, wenn auch die eine oder die andere Seite mehr oder weniger begünstigt sein kann, wird aber unter dem Einfluß der jeweiligen Umweltbedingungen — in Frage kommen dafür Erziehungseinflüsse, soziale Verhältnisse und Zeitströmungen — eine der beiden Anlageseiten besonders betont, so ist die andere in Gefahr, zu verkümmern. Jeder von uns kennt zweifellos eine ganz und gar „weibliche" Frau, die reichstes Gefühl hat, deren Denken aber sehr zu wünschen übrig läßt, aber vielleicht auch die nur intellektuelle, die hart, trocken, lieblos, also „unweiblich" geworden ist.

Wenn wir aber Persönlichkeitsentfaltung der Frau anstreben, so muß ihre ganze Wesenseinheit gepflegt werden, Seele und Geist: Sie muß den Mut haben, ihr eigenes Fühlen nicht zu verleugnen, muß die Mütterlichkeit in sich bejahen und betätigen und gleichzeitig in bewußter Arbeit ihren Geist schulen, und sie muß den Willen haben, an der Kultur verantwortungsbewußt mitzugestalten.

Für solche Persönlichkeitsentwicklung aber kann Ehe und Mutterschaft keine Hemmung sein. Gerade in der Familiengemeinschaft werden alle Kräfte der Frau angespannt und geübt. Die Geistigkeit des Mannes braucht ihre Ergänzung. Je stärker die Kameradschaft ist, die beide Gatten miteinander verbindet, um so mehr wird die Frau unwillkürlich danach streben, alle Interessen des Mannes wenigstens verstehend zu teilen. Die Kinder bringen all ihr Staunen, Fragen und Erleben zur Mutter, wenn sich langsam ihre Sinnes- und Denkkräfte der Welt öffnen. Und eine Mutter, der an der Freundschaft ihrer Kinder liegt, wird mit ihnen lesen, mit ihnen bauen und experimentieren, Pflanzen sammeln und bestimmen, seltene Tiere und Steine kennen und Maschinen verstehen. Je älter ihre Jungen und Mädchen werden, desto mehr Kenntnisse werden sie von ihr fordern. Darum darf das Studium der Frau nie beendet sein, aber immer hat es das lebendige Ziel, das alle Arbeit erleichtert: Sie denkt nicht nur für sich, sie darf mitgeben, mitsuchen und helfen.

Aber gerade darin liegt stark Beglückendes, daß in der Familie die Intelligenz der Frau nicht vereinzeltes Stückwerk bleiben kann, selbst nicht, wenn sie mit ihrem Mann am Experimentiertisch steht, wenn sie mit ihm Logik oder Mathematik arbeitet, oder wenn sie selbst ärztliche Praxis ausübt, Rechtsanwältin ist oder Bürotätigkeit auf sich nimmt. Ihre Kinder halten alle seelischen Kräfte in ihr wach, durch sie kann ihr die volle Bindung zur Natur auch nie ganz fehlen. Sie muß nicht nur ständig betreuen und liebhaben, für ihre Kleinen sieht sie auch die Bäume sich wiegen, die Wolken sich formen, hört sie den Frühlingsgesang der Vögel und dichtet aus Blumen, Bienen und Käfern unwillkürlich frohste Märchen. Und die Schönheit solcher lebendigen Erdverbundenheit und Fülle klingt auch in dem Manne nach und schafft gesunde Kraft zum Werk.

Und als Mutter muß die Frau auch die erwachenden Seelen ihrer Kinder für leuchtende und klingende Schönheit öffnen. Alles, was an künstlerischen Möglichkeiten in ihr ist, wird sie pflegen, um dieser Aufgabe gewachsen zu sein, damit ihr eigenes Klavierspiel, ihr Singen, ihr Vorlesen, ihr Malen oder auch ihr Kunstsammeln den Kleinen zum ersten staunenden Erlebnis werden kann. Und selbst wenn ihr eigene künstlerische Betätigung versagt ist, so bleibt doch das Schönheitsverlangen, das fast jede gesunde Frau adelt, und das hilft ihr, das Heim für ihre Familie zu gestalten und auch dem einfachsten Raum die persönliche Note zu geben. Die Haushaltsführung wird ihr ganzes Organisationstalent beanspruchen, alle ihre gesellschaftlichen Talente können sich als Hausfrau auswirken.

Und auch ihr geheimstes, tiefstes und unaussprechliches Leben bleibt nicht ohne Nachhall. Ihre stille Verbindung mit letzten Urgründen, das Religiöse, das ihr ganzes Wesen trägt, das gibt auch ihrem Hause Halt und Färbung.

Wenn auch die Familie die ganze Fülle der fraulichen Anlagen in Anspruch nimmt und fördert, so ist sie andrerseits nicht das einzige Wirkungsfeld, auf dem die Frau zur vollen Persönlichkeit reifen kann. Wie stark kann sich ihre Mütterlichkeit z. B. in sozialen Berufen betätigen und üben. Wir haben Pflegerinnen, Fürsorgerinnen, Kindergärtnerinnen, Jugendleiterinnen genug, aber noch lange nicht genug Arbeiterinnen auf diesem Gebiet, die ihre ganze mütterliche Wärme in ihr Amt tragen, denen die anvertrauten, fremden, oft zerlumpten und liebearmen Kinder zu eigenen Kindern geworden sind, die mit ihren Pfleglingen Glück und Leid teilen, die nicht nur mit dem sachlichen Rat helfen, den ihnen ihr Amt vorschreibt, sondern mit ihrer eigenen persönlichen Herzlichkeit, und die tagtäglich — und sei es noch so wenig — auch etwas geistig arbeiten, um innerlich lebendig zu bleiben und Quellen für die eigene Kraft zu behalten, wenn sie immer von neuem gebebereit sein sollen. Auch ihre geistigen Kräfte können sehr viele Frauen im Beruf üben. Wieviel beglückende geistige Berufe gibt es, die in größere Zusammenhänge greifen, und die teilgeben am allgemeinen Kulturschaffen. Sehr oft aber bieten sie auch gleichzeitig Raum für die mütterliche Betätigung der Frau, ich denke an die verschiedenen akademischen Berufe, z. B. an die Aerztin, die Rechtsanwältin, die Studienrätin oder die Pfarrvikarin.

Und wenn der Beruf nicht das Glück bietet, daß alle intellektuellen und seelischen Kräfte in ihm entfaltet werden können, so wird die Frau mit der reichsten Persönlichkeitsanlage nicht ruhen, bis sie außerhalb der Berufstätigkeit Gelegenheit findet, zu sorgen und zu helfen und innerlich an sich zu bauen.

Das Kleid für den Abend

Der Unterschied zwischen Nötigem und Ueberflüssigem ist nicht ohne weiteres zu erkennen, denn beispielsweise Kleideranschaffungen kann man nicht zahlenmäßig festlegen. Es kommt dabei auf die Lebensgewohnheiten des Einzelnen an. Eine vielbeschäftigte Hausfrau, die im Jahre nur ein paar Kaffeeversuche macht, wird natürlich für den Sommer höchstens ein Nachmittags-, nicht aber ein Abendkleid brauchen. Sie wird es sich aber anschaffen müssen, wenn sie eine Sommerreise beabsichtigt, in der sie sich dem Stil des Ferienortes anpassen will. Denn im Urlaub wird sie nicht abends um 9 Uhr so müde sein, daß sie schlafen möchte — im Gegenteil, sie wird netten Familienanschluß finden, und ihr Gatte wird stolz auf sie sein.

Na, und für solche Zufälle ist eine kluge Frau natürlich gerüstet, und sie verdirbt sich und anderen niemals die Freude mit dem bekannten Ausruf „Ach, ich habe ja nichts anzuzieh'n!" Die Geldfrage spielt bei der Anschaffung eines Sommer-Abendkleides keine so erhebliche Rolle, denn preiswerte Gewebe aller Art stehen zur Auswahl. Man erinnere sich nur des kunstseidenen Voiles, der in der Wirkung seidenem Georgette sehr ähnlich ist, und der all denen empfohlen sei, die das Kleid nur gelegentlich brauchen und den darin verarbeiteten Stoff später anderweitig verwenden möchten. Etwas teurer ist geblümter Seiden-Musseline, aber wenn wir zu ihm eine zeitlosere Form wählen, die auch im Winter zu Gesellschaften tragbar sein wird, ist auch diese Ausgabe zweckmäßig.

Vor allem dürfen wir für das Sommer-Abendkleid keine allzugroßen Muster wählen und keine harten Farben. Am besten sind verschwommen wirkende mittelgroße und kleine Muster auf hellem oder dunklem Grund. Bei den Formen achte man auf weite, durch Zusammensetzen schmaler, unten weit werdender Teile, gebildete Röcke, die den leichten Stoffen guten Sitz garantieren, und die, wie alle neuen Abendkleider, nur knöchellang sein sollen. Die vorderen Ausschnitte an der Bluse sind tiefer als bisher, dagegen sollte der Rückenausschnitt nur dann sehr groß sein, wenn es sich um eine sehr moderne Toilette handelt. Im allgemeinen wird ein weniger großer Rückenausschnitt stets vornehmer wirken. Soll das Kleid ärmellos getragen werden, dann achte man auf etwas breitere Achselteile, denn auch beim ärmellosen Kleid wird diesmal der Armkugelansatz vom Stoff bedeckt. Hübsch und kleidsam ist die Art, von den Schultern nach vorn spitz oder rund abfallend ein paar Biesengruppen in den Stoff zu nähen oder kleine Falten anzuschieben, die man allerdings von links mittels untergesetzter Bändchen unsichtbar zu halten hätte. Wird der Halsausschnitt lose drapiert zugeschnitten, dann ist zu einem guten Abendkleidmodell nun nichts weiter nötig als ein in Falten gelegter Gürtel aus dem Kleidstoff, der den Rockansatz verdeckt.

Für Abendkleider aus Stoffen mit mittelgroßen Blumenmustern sind meist solche Schnitte dekorativ, die aus einem Glockenrock und einer einfachen Bluse bestehen. Man arbeitet zum Ueberziehen über ein solches Kleid ein Cape mit langen Schalenden dazu, dem man im Rücken die Form geben muß, die der Ausschnitt notwendig macht. Die Schalenden lassen sich vorn, seitlich oder auch rückwärts zur Schleife binden. mkk.

Ein zarter Wink für den wollenen Badeanzug

Ein wollener Badeanzug . . . Immer hat man sich dagegen gewehrt und seine allgemein gepriesenen Vorzüge bezweifelt — nun endlich hat man sich bekehren lassen und besitzt ihn. Gewiß, er ist praktisch, er schließt wunderbar an, der Trockenprozeß geht eins, zwei, drei — aber doch, die empfindliche ungewohnte Haut fühlt sich gereizt durch das so direkte Aufsitzen der keineswegs seidigen Wolle, aus der alle guten, nicht zusammenschrumpfbaren Wollbadetrikots gefertigt sind. Hier kann ein ausgedientes Paar Seidenstrümpfe helfen. Von den Beinteilen der Strümpfe schneide man zwei Stücke, jedes ungefähr 6 Zentimeter lang, öffne dann die Strumpfröhre, indem man sie aufschneidet. Die Seidenstücke befestige man nun an der Innenseite des Badeanzuges, im Schritt, wo die Säume laufen. Zu einem ganzen Füttern der Wollhosen gehört entsprechend mehr alte Strumpfseide. Man versäume nicht, die Wolle, so gut es geht, vor dem Anbringen der Strumpfseide zu strecken, so daß die Stiche nicht nachgeben können beim späteren Tragen.

Durch dieses kleine Stück Seide wird vielen Frauen der Badeanzug noch lieber werden. kng.

Was muß man vom Eisschrank wissen?

1. Ein Eisschrank gewöhnlicher Fabrikation besteht aus einer Holzwandung, die innen mit Blech verkleidet ist. Zwischen dem Blech und dem Holz ist eine Füllung von stark porösem Material angebracht (Holzwolle, Schlacke), die einen Schutz vor der Wärme darstellt, da sie Luft beherbergt, die Wärme schlecht leitet. Ist nun die innere Blechverkleidung eines Eisschrankes schadhaft, so kann die Luftfeuchtigkeit, die in einem solchen Schrank stets groß ist, bis in die Füllung dringen; diese wird feucht. Der Eisschrank verliert bis zu einem gewissen Grade seine kühlhaltende Wirksamkeit. Die Blechverkleidung muß also überall heil sein!

2. Der Behälter für das Eis muß im Schrank oben angebracht sein. Das Eis erzeugt kühle Luft. Diese kalte Luft ist schwer und sinkt zu Boden. Dort verdrängt sie die wärmeren Luftmassen, die sich nun ihrerseits an dem eingefüllten Eis abkühlen usw. Wird nun das Eis unten im Schrank gelagert, so erfährt der obere Teil des Schrankes keine hinreichende Auskühlung, weil die kalte Luft unbeweglich über dem Eis liegen bleibt.

3. Das Eis darf nie im Schmelzwasser liegen, da dieses wärmer ist als das Eis und es schnell verzehrt.

4. Wenn man kein keimfreies Eis verwendet, soll man jede Berührung mit dem Schmelzwasser meiden, da es große Infektionsgefahr mit sich bringt. Durch eine Verschmutzung der Speisen (Kindermilch) mit diesem Schmelzwasser können schwere gesundheitliche Schädigungen entstehen.

5. Es ist stets vorteilhafter, einen größeren Eisblock zu kaufen, als viele kleine Stücke. Der größere Block verzehrt sich langsamer und kann länger Kälte abgeben als die kleinen Stücke, die eine verhältnismäßig große Oberfläche aufweisen und daher intensiver mit der wärmeren Luft in Berührung kommen. M. Th.

Der Schlüssel zum Glück

Von Lilian Harvey, der berühmten Filmschauspielerin

In England fragte man mich oft: „Wie kommt es, daß Sie als geborene Engländerin in Deutschland arbeiten?"

Sehr einfach: Seit meinem fünften Jahre habe ich in Deutschland gelebt. Ich war dort mit meiner Familie, als der Krieg ausbrach, und wir mußten bleiben. In Deutschland wurde ich als Tänzerin ausgebildet, und dort betrat ich auch die Filmlaufbahn.

Als ich mich zum ersten Mal auf der Leinwand sah, mußte ich bitterlich weinen. Ich wollte nicht wieder spielen. Ich hatte dort eine tragische Rolle und meine Kraft war zu Ende. Denn von Natur neige ich zum Tanz und zum Fröhlichsein, zum Singen. Als ich noch keine zwanzig Jahre alt war, wirbelte ich durch die Theater und Kabaretts von Europa und wurde die Lilie mit den Tanzbeinen genannt.

Ich bin ein vergnügtes, modernes Menschenkind und gehe gern zu Fußballspielen und Tennis-wettkämpfen. Wenn ich nur mehr Zeit zum Sport hätte! Aber ich kann mir dieses Vergnügen nur selten erlauben. Vielleicht hat es mir gerade deshalb solchen Spaß bereitet, im Film „Ihre Hoheit befiehlt" in jener Schlittschuhszene aufzutreten, wo Henri Garat den jungen Offizier der Schloßwache und ich die als Zofe verkleidete Königin spielte. Wir hatten uns zusammen zur Schlittschuhbahn zu stehlen, die im Mondlicht gebadet war, und glitten zu den Klängen verwunschener Musik in die Elysäischen Felder der Romantik und der Luftschlösser.

Kurz bevor der Tonfilm Mode wurde, machte sich im stummen Film eine vornehm tuende Ueberlegenheit und Abneigung gegen alle altüberlieferte Romantik und gegen naive Liebesgeschichten geltend. Durch den Tonfilm schien diese Abneigung noch verstärkt zu werden. Die etwas hohlen Stimmen im Mikrophon schienen nicht zu den frischen, niedlichen und unschuldigen Gesichtern unserer Filmideale zu passen. Manche Leute meinten, mit dem Tonfilm sei das Ende der Filmromantik gekommen.

Die neuentdeckte Sprache des Films — so weit sie nicht hart und metallen war und in ihr Ausdrücke aus dem, den meisten Theaterbesuchern unbekannten Rotwelsch der Unterwelt vorkamen — mußte witzig, sprühend und geistreich sein. Aber romantische Geschichten, in denen einfache, gesunde Jungen und Mädchen die Hauptrolle spielen, sagen dem Herzen und dem Sinn der meisten Menschen weit mehr zu. Solche Filme stellen ja auch eine empfehlenswertere Unterhaltung dar als die Grimassen irgend eines ausgekochten Verbrechers oder als die mimisch dargestellten Gefühlskomplexe des nervösen und verhätschelten Lieblings einer kleinen in sich abgeschlossenen Gesellschaftsklasse.

Das Liebesmotiv, wie wir ihm z. B. in den ernst-heiteren Filmen „Drei von der Tankstelle" und „Ihre Hoheit befiehlt" begegnen, hat meiner Ansicht nach vielen mit gesellschaftlichem Klatsch gesättigten Kinobesuchern außerordentlich gefallen.

Ich erhalte jeden Tag Hunderte von Briefen, meistens von jungen Leuten, in denen man mir für „zwei glückliche Stunden" dankt. Aus diesen Briefen geht hervor, daß die Welt in den heutigen schlechten Zeiten lustige Filmstoffe weit nötiger hat als hochdramatische. Das Interesse des Publikums wendet sich dem Musiktonfilm zu, der eine glückliche Mischung von Naivität und Empfindsamkeit darstellt.

Ich denke da an den Schlager aus dem Film „Der Kongreß tanzt", die fröhliche Melodie, die meine Fahrt im offenen Wagen durch Altwien und in die lachende Landschaft begleitet. Jeder Lausjunge pfiff bald diese Weise. Dann hat man mir erzählt, vierundzwanzig Stunden, nachdem die beiden Schlager „Trink, Brüderlein, trink" und „Mein Liebling, ich erwarte Dich" aus dem Film „Drei von der Tankstelle" durch den Rundfunk verbreitet worden waren, hätte die betreffende Schallplattenfabrik Tausende von Bestellungen erhalten und Hunderte von Anfragen seien aus allen Gegenden eingelaufen.

Alle diese Dinge deuten auf die Wiedergeburt des romantischen Films und der unbekümmerten, fröhlichen jugendlichen Heldin dar. Solche Rollen liebe ich. Ganz einerlei, in welcher Zeit der Film spielt und wie eng geschnürt oder imponierend frisiert ich dann auftreten muß, immer bin ich die gleiche auf lose Streiche Erpichte, Vergnügte, Unbesorgte und Unbekümmerte.

Solche Heldinnenrollen habe ich mit Willi Fritsch, Harry Liedtke und Henri Garat immer gespielt. Willi Fritsch ist in Deutschland von jeher mein Hauptpartner gewesen.

Wer eine Ahnung davon hat, wie es in einem Tonfilmatelier aussieht, der weiß, daß der Filmstern — sobald ein Film begonnen wurde — von früh morgens bis spät abends beschäftigt ist. Während der vergangenen neun Monate habe ich vier Filme gedreht, jeden in drei Sprachen. Mit Ausnahme von sechs Tagen in diesen neun Monaten habe ich jede Woche sieben Tage lang arbeiten müssen. So wird man es auch verstehen, daß ich keine Zeit habe, mich viel um meine Freunde in England zu kümmern. Ich war 1928 in London und hatte die Absicht, dort längere Zeit zu arbeiten. Ich drehte auch mit Robin Irvine zusammen einen Film. Aber gleich darauf erhielt ich ein schmeichelhaftes Angebot aus Berlin. Ich sollte die englische Fassung eines der ersten deutschen Tonfilme drehen, den „Liebeswalzer".

Seitdem bin ich niemals müßig gewesen. Ich drehe meine Filme in deutsch, englisch und französisch. Ich glaube, ich bin die einzige europäische Schauspielerin, die das macht.

Man sieht also, das Leben eines Tonfilmsterns ist reichlich anstrengend. Deshalb versuche ich auch immer wieder, für einige Tage auszurücken und mein Landhaus aufzusuchen, um dort sorglos zu leben.

Dann vergesse ich alles, was mit Filmen zusammenhängt. Dann denke ich nicht an das ermüdende Licht und den ununterbrochenen Lärm der Filmwerkstätten, nicht an die Gesangstunden, an den Tanzunterricht, an die Handpflege und an die hundert anderen beruflichen und halbberuflichen Dinge, die ich in Berlin zurückgelassen habe. Dann gebe ich mich ganz jenen Tagträumen hin, die immer in meinem Unterbewußtsein lauern, den Träumen von einer glücklichen Kindheit, den flüchtigen Bildern, die halb Wahrheit, halb Phantasie sind.

Wenn man jung ist, baut man gern Luftschlösser, gibt man sich gern dem alten Spiel hin, das da heißt: „Wenn ich . . ." Dann glauben wir, Sonne, Mond und Sterne seien nur für uns da, die Welt habe mit uns begonnen, und kein Mensch könne jemals die Dinge so wundervoll erleben wie wir.

Wenn solche Tagträume kommen, kauere ich mich in eine behagliche Ecke und lasse meine Gedanken in diese Märchenwelt hinauswandern, wo die Puppen nach meiner Melodie tanzen.

Wer den Schlüssel zu diesem Märchenkönigreich gefunden hat, der besitzt auch den Schlüssel zum Glück.

Neun Jahre unter der Erde / Von Gregor Jarcha

Das sind die phantastischen Erlebnisse des russischen Kanoniers Iwanow, der bei der Belagerung der polnischen Festung Ossowjetz im Weltkriege durch den Einschlag einer Granate in den unterirdischen Kasematten bei lebendigem Leibe begraben wurde . . .

Dritte Fortsetzung und Schluß*)

Wahrscheinlich hatte die Krankheit ziemlich lange gedauert. Als er zu sich kam, waren alle Feuer erloschen, und die Ratten wurden ihm zu immer näheren und vertrauteren Nachbarn. Er brauchte nur die Hand auszustrecken, um die Tiere sofort zum Laufen und zum Quietschen zu veranlassen. Jetzt waren sie überhaupt eine viel schlimmere Plage, weil überall tiefe Dunkelheit herrschte. Und als er einmal, unter Zusammenfassung der letzten Kräfte, einen kleinen Rundgang zu unternehmen versuchte, mußte er feststellen, daß jetzt, nachdem die Ratten sich ungeheuerlich vermehrt hatten, auch die sichersten Lebensmittelvorräte in Gefahr waren . . .

Von seinem Innenleben behielt er nichts mehr übrig, als den ursprünglichen Lebensinstinkt aller Geschöpfe. Aber den Gesetzen dieses großen Instinktes gehorchend, machte er sich von neuem an seine Arbeit. Die Hoffnung auf die Wiedergewinnung der Freiheit war ihm verlorengegangen, aber er klammerte sich nunmehr ans nackte Leben, und je mehr Mißerfolge er hatte, um so intensiver suchte er sein Dasein zu erhalten und zu verlängern. Mitunter überkam ihn die Sucht zu arbeiten, Es packte ihn wie eine Leidenschaft, und er begann dann ab und zu — demselben Lebensinstinkt gehorchend, an den riesigen Stücken des Betons, der die Treppe versperrte, mit Eisen und Nägeln zu kratzen.

Nachdem er aber nach Verlauf weniger Tage sich jedesmal davon überzeugen mußte, daß diese Arbeit völlig sinnlos war, richtete er seine ganze Aufmerksamkeit erneut seiner Behausung zu. In zwei Wochen fertigte er aus Brettern und Faßreifen eine Leiter an, die ihm ein leichteres Hinaufklettern ermöglichte. Dann belegte er die hochgelegene und den Ratten unzugängliche kleinere Terrasse mit Watte und Verbandstoff, brachte in diese vorderhand noch rattensichere Höhe alle Milch- und Fleischkonserven hinauf und ein Kesselchen mit Wasser, in dessen Mitte er eine Kontrollkerze anzündete. Als seine Kräfte sich einigermaßen erneuert hatten, machte er sich mit ungeheurer Hartnäckigkeit abermals an die Arbeiten auf dem Wasser.

Ganze Tage verbrachte er mit der Anfertigung von Tauen, mit dem Befestigen von Brettern, und schließlich — es war bereits im vierten Jahr seiner unterirdischen Gefangenschaft — gelang es ihm, die schwarze quadratische Oeffnung in der Decke zu erreichen. Als er oben angelangt war, hauchte ihn eine feuchte Kühle an und er begriff, daß er ein Abzugrohr der unterirdischen Gänge erklettert hatte. Mit Mühe und Not kroch er in das enge Rohr hinein und begann sich darin auf allen Vieren fortzubegen. Plötzlich verspürte er, daß er sich erneut vor einem Abgrund befand. Er zündete eine kleine mitgenommene Fackel an, sah hinab und stieß einen Fluch aus. Vor ihm lag genau so ein Kellerraum wie der von ihm verlassene, und über ihm hingen die von der Explosion des Geschosses zerwühlten Wasserleitungsrohre des Lazaretts.

Drei Jahre angestrengtester Arbeit hatte er gebraucht, um in einen benachbarten Keller hineinzublicken, der sich von dem anderen nur darin unterschied, daß er viel kleiner war und ein weiteres Vorwärtskommen in ihm völlig unmöglich zu sein schien. Die Treppe aber, die aus ihm hinausführte, war wie alle anderen, mit Eisenbeton verschüttet.

Stumm kehrte Iwanow zu seinem Ausgangspunkt zurück. Hier aber mußte er entsetzt feststellen, daß während seiner Abwesenheit die Ratten die Kerzenvorräte endlich gefunden und vernichtet hatten. Dieser letzte Mißerfolg drückte den Gefangenen sehr nieder. Schwankend begab er sich in seinen Verschlag, und hier überkam ihn zum ersten Male das nächtliche Entsetzen der Einsamkeit. Ganz außer sich, zitternd und bebend, kehrte er so rasch er konnte in den Keller zurück, rollte an alle ungefährlichen Ecken die ihm noch verbliebenen Fässer mit Fett heran und zündete sie an. Bald flammten unter der Erde etwa anderthalb Dutzend riesiger Feuer. Die Ratten waren wieder einmal verscheucht.

Als aber der durch die Verzweiflung hervorgerufene Anfall von Umnachtung vorüber war, griff sich Iwanow an den Kopf. In den flammenden Fässern brannte ja der Hauptvorrat seines Beleuchtungsmaterials zu Ende. Von grellen, roten Lichtflecken erhellt, stand er vorgebeugt da und sah dem Brand zu. Schließlich hielt er die Marter nicht länger aus und stieg rasch hinunter, um wenigstens eins der Fässer zu retten. Aber schon auf dem halben Wege verschlug es ihm plötzlich den Atem. Beinahe wäre er zu Boden gefallen. Was war denn das? Nun, er wußte nicht, daß sich durch den Brand große Mengen von Kohlensäure gebildet hatten, die nun die ganze untere Partie des Kellers überschwemmte, und er ahnte nicht, daß dieser Keller für ihn dadurch für alle Zeiten verloren war.

Drei, vier Tage später zeigte ihm ein unerträglicher Gestank an, daß die Feuersbrunst auch gute Folgen gehabt hatte — seine schlimmsten Feinde, die Ratten, waren der unten angehäuften Kohlensäure zum Opfer gefallen.

*

Als auch die letzten Kerzen, die er sich aufbewahrt hatte, verbraucht waren, begann er seine Zeit auf eine andere Art und Weise zu errechnen. Er hatte noch etwas Fett. Dieses Fett verteilte er so, daß es im Deckel seiner Konservenbüchse mit einem ganz kleinen Docht für genau eine Woche reichte. Aber auch auf diese Weise konnte er sich nicht mehr lange behelfen. Zehn Wochen später versank er in eine langjährige, stumme Finsternis.

Das lebende Gespenst

Ein Jahr verging nach dem andern. Das behaarte Geschöpf, das in Fetzen gehüllt auf einer längst aus der Fassung gegangenen, durchnäßten Unterlage sich hin und her wälzte, und ab und zu brummte, ernährte sich von Konserven und hielt so das letzte glimmende Fünkchen des Lebens in sich mit Mühe und Not aufrecht. Bereits aber begann die Zeit der Halluzinationen und der Fieberphantasien. In dem benebelten Gehirn Iwanows tauchten halbvergessene Gesichter bekannter und unbekannter Menschen auf, und sonderbarerweise hatten die Kinnbacken all dieser Visionen eine gewisse Aehnlichkeit mit Schnauzen der seinerzeit so gehaßten Ratten. Iwanow erriet nur ganz dunkel, daß, während er sich hier hin und her drehte und zwischen vollen und leeren Konservenbüchsen brummte, Jahre vergingen . . .

Im Grunde hatte er längst vergessen, daß er selber einmal zu den Menschen gehört hatte. Sein Bart und Schnurrbart sowie sein Kopfhaar waren sehr gewachsen und sahen jetzt wie dicker Filz aus.

Da er nichts sehen konnte, entwickelte sich bei ihm recht bald, wie bei allen Blinden, in hohem Maße das Gehör. Im letzten halben Jahr vernahm er über sich sonderbare, gleichmäßig niederfallende Schläge, und bei jedem Widerhall zuckte er, ohne zu wissen warum, am ganzen Leibe zusammen . . .

*

Eines Tages erschollen ganz in seiner Nähe, dicht über seinem Kopf, hartnäckige Schläge eines Brecheisens oder einer Spitzhacke. Sie hörten sich ganz so an wie Donnergeroll.

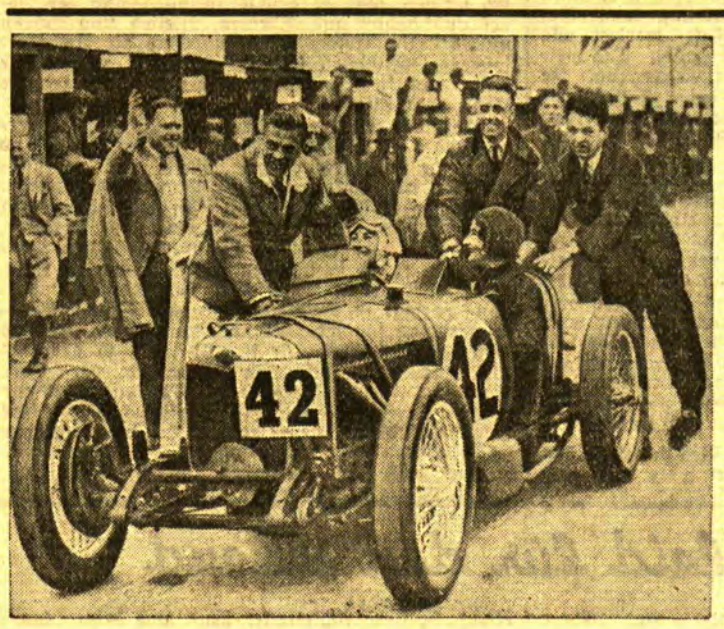
Dann stach ihm plötzlich etwas schmerzhaft in die Augen, und er erblindete, ohne daß er Zeit gefunden hätte, zu begreifen, daß dieses Etwas nichts anderes war als Tageslicht, das er Jahre hindurch so sehr ersehnt hatte.

Die Männer aber, die im Gebiet der alten Festung Ossowjetz Ausgrabungen machten, erblickten auf einmal einen zitternden, halbnackten Greis mit schmutziggrauem, fast bis zum Gurt reichenden Haar, und prallten erschrocken zurück; sie glaubten, sie sähen ein Gespenst. Dann aber umringten sie den Unglücklichen und nahmen sich seiner an.

Die entsetzliche unterirdische Gefangenschaft Iwanows war zu Ende.

Urheberrecht: Dammerts Werbedienst G. m. b. H.

*) Siehe auch Nr. 180, 181, 182 des „M. D."



Zwei Damen — Sieger von 1000-Meilen-Rennen in Brookland

Bei dem 1000-Meilen-Rennen auf der Autorennbahn von Brookland in England siegten die beiden einzigen am Rennen teilnehmenden Damen, Fräulein Joan Richmond und Frau Thomas Wisdom.

Blutarmut in 20 Minuten heilbar?

Ein neuer Wunderstoff im Blut entdeckt

B. M. **Würzburg**, 6. Juni.

Auf der Tagung der Deutschen Pharmakologischen Gesellschaft in Würzburg erregte ein Vortrag des Frankfurter Internisten Professor Dr. Seyderhelm großes Aufsehen. Der bekannte Arzt teilte mit, daß er in den roten Blutkörperchen einen bisher noch nicht bekannten „Stoff" gefunden und ihn auch in reiner eiweißfreier Form dargestellt habe, der bei Blutarmut nach Bestrahlung mit ultraviolettem Licht Heilungserfolge in kürzester Zeit erlaubt. Künstlich hervorgerufene Blutarmut konnte bei richtiger Behandlung innerhalb von etwa 15 Minuten geheilt werden.

Professor Dr. Seyderhelm kam zu seiner Entdeckung auf dem Wege über ein Tierexperiment. Er machte einen Hund durch Einspritzung einer Droge hochgradig blutarm, legte dann operativ die Halsschlagader des Patienten frei und bestrahlte sie mit starkem ultraviolettem Licht. Schon nach einer kurzen Bestrahlung zeigte sich, daß die Blutarmut völlig verschwunden war und genügend rote Blutkörperchen über das Normalmaß hinaus in der Blutflüssigkeit in Erscheinung traten. Der Arzt ging nun dem merkwürdigen Phänomen weiter nach. Er stellte zunächst fest, daß es sich bei der Heilung um einen neuen Stoff im Blut handeln müsse, der aus seiner Verborgenheit durch die Bestrahlung sozusagen ans Licht gezogen und aktiviert wurde. Spritzte man nämlich das Blut des geheilten Hundes einem anderen blutarm gemachten Tier ein, so vollzog sich auch hier sofort die Heilung, ohne daß eine neue Bestrahlung notwendig war.

Sehr bald stellte Professor Seyderhelm auch fest, daß der geheimnisvolle Stoff nicht nur durch Bestrahlung des lebenden Körpers aktiviert wurde. Es genügte, wenn man frisch abgezogenes Blut kurze Zeit der Bestrahlung aussetzte und dann sofort einem neuen Patienten einspritzte. Innerhalb von 15 bis 20 Minuten trat dann mit größter Sicherheit die erwartete Wirkung ein. Mehrere Injektionen genügten, um die Zahl der roten Blutkörperchen von vier auf acht Millionen pro Kubikzentimeter Blut hinaufzusteigern.

Nach den Tierexperimenten ging der Frankfurter Arzt zu Experimenten an Menschen über. Auch hier zeigte sich bereits nach wenigen Injektionen die erneuernde Wirkung. Das Allgemeinbefinden hob sich, Gewichtszunahme trat ein, die Blutarmut nahm rapide ab. Bei Tuberkulosen wurde auch ein Nachlassen ihrer Fieberzustände festgestellt. Große Erfolge wurden auch bei Blutvergiftung erzielt. Es stellte sich heraus, daß der neue Stoff eine stark entgiftende Wirkung tätigt und selbst bei vorgeschrittenen Fällen von Vergiftung Hilfe bringt. Die Forschungen Professor Seyderhelms werden fortgesetzt.

Der „König der Hochstapler" in Liebesbanden / Armand Schnurpfeil gefangen, der Mann, den die Kriminalpolizei von vierzig Staaten suchte

Berlin, 6. Juni.

Im nächsten Jahr hätte Armand Schnurpfeil das zehnjährige Jubiläum erfolgreicher Uebertölpelung von mehr als 40 Staatsanwaltschaften des In- und Auslandes feiern können. Nun ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, allerdings nur mit Hilfe einer braven märkischen Handwerkertochter, diesen internationalen Hochstaplerkönig zu fangen.

Armand Schnurpfeil, ein hochgewachsener Mann mit dunklen Augen und schwarzem Haar, wohlgebildeten Gesichtes, dessen Augen und Mund allerdings dem Menschenkenner den Zyniker, den brutalen Verächter aller menschlichen Empfindungen verraten, hat es in knapp einem Jahrzehnt zum Hochstapler von unbestritten internationalem Ruf gebracht. Die Voraussetzungen dazu waren allerdings, wenn man so sagen will, günstig. Günstig oder besonders traurig, denn eine andere Laufbahn schien ihm, dem Sohn eines wohlhabenden Fabrikanten, vorgezeichnet. Schon als 23jähriger war er Geschäftsleiter einer großen Fahrradfabrik, allein er empfand die Erträge dieser Tätigkeit immer noch nicht seinen Talenten entsprechend und unterlag der Versuchung, sie durch Unterschlagungen zu vergrößern. Da es sich in diesem Sonderfall um ein Antragsdelikt handelte, konnte er durch das Eingreifen seines Vaters vor dem Aeußersten bewahrt werden. Er wurde dann Rechnungsführer auf einem Rittergut, wo er jedoch die nächste Gelegenheit benutzte, um neue Betrügereien zu begehen. Das war der Schritt in die Welt jenseits der Gesetze, eine Welt allerdings, in der ein Armand Schnurpfeil ausgezeichnet zu leben verstand. Fest steht vorläufig, daß er so ziemlich sämtliche Länder Amerikas und Europas „beglückt" hat. Wie ihm das möglich war und welche Betrügereien er in den ersten Jahren verübt hat, weiß man noch nicht. Erst als er sich auf Wechsel-, Scheck- und Aktienfälschungen einließ, kam man ihm auf die Spur. Leider immer um ein weniges zu spät, denn es dauerte immer eine ganze Zeit, bis die Geschäftspartner des ungewöhnlich eleganten, spendablen und sprachenbegabten „Grafen Armin", „Freiherrn von Lichtenstein", „Freiherrn von Finkelmeyer-Haff", „Horst von Flemming", „Freiherrn von Wildhagen" usw. an der Unantastbarkeit ihres Partners zu zweifeln wagten.

Als immer mehr Staatsanwaltschaften hinter ihm her waren, engte sich allmählich sein Spielraum ein; er mußte zu — immerhin noch großzügigen — Kautionsschwindelien usw. greifen, die er so geschickt durchführte, daß er immerhin noch monatlich seine 5—15 000 Mark ergaunert haben muß. Dann aber „verlobte" er sich als Graf v. Puttkamer mit einer märkischen Handwerkertochter, auf deren Mitgift er es offenbar abgesehen hatte. Ein Zufall gab der Kriminalpolizei Kenntnis von dieser Verbindung und als Armand nun am Lehrter Bahnhof in Berlin zu einem Rendezvous kam, blickte er anstatt in die braunen Augen seiner Liebsten beim Verlassen der Taxe in zwei Revolvermündungen . . .

Herzschlag — aus dem Fenster gefallen

cnb. **Berlin**, 7. Juni. Ein Ministerial-Amtmann stürzte heute vormittag aus dem zweiten Stock des Reichswirtschaftsministeriums auf den Hof und blieb tot liegen. Der Beamte war kurz nach seinem Dienstantritt von einem Unwohlsein befallen worden. Er war ans offene Fenster getreten, um frische Luft zu schöpfen. Dabei erlitt er, wie nachträglich vom Arzt festgestellt wurde, einen Herzschlag, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Da der Amtmann sich in diesem Augenblick weit aus dem Fenster gelehnt hatte, stürzte er ab.

wtb. **Paris**, 7. Juni. In Avignon ist ein mit vier Personen besetztes Flugzeug abgestürzt. Sämtliche Insassen kamen ums Leben.

„Gegen Arbeitnehmerschaft und Gewerkschaften"

cnb. **Bochum**, 7. Juni. Der „Gewerkschaftsverein christlicher Bergarbeiter" hat einen Aufruf erlassen, in dem er u. a. von einer Beunruhigung in der Arbeiterschaft durch die neuerliche politische Entwickelung spricht. Der Aufruf glaubt feststellen zu müssen, daß sich der „neue Kurs" trotz der nationalen Leistungen der Gewerkschaften gegen Arbeitnehmerschaft und Gewerkschaften richtet.

Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt

cnb. **Regensburg**, 7. Juni. Während der Zeit der Präsidentenwahlen hatte der Landwirt Pöppel von Herrnried fast alle politischen Versammlungen besucht. Er wurde durch die Gegensätze der einzelnen Parteien so verwirrt, daß er in eine Heilanstalt gebracht werden mußte, wo er jetzt gestorben ist.

Sensationeller Mord in der Londoner Gesellschaft

cnb. **London**, 7. Juni. Die 26jährige Frau Barney, Tochter des bekannten Londoner Finanzmannes Sir John Mullens, wurde an einem der letzten Abende unter der Anschuldigung des Mordes verhaftet. Ein junger Mann aus bester englischer Familie, Michael Stephens, wurde nach einem Fest in der luxuriösen Wohnung der Frau Barney, deren Mann gegenwärtig in Amerika weilt, mit durchschossener Brust aufgefunden. Er starb kurz nach seiner Auffindung. Frau Barney, die neben ihm stand, konnte nur wirre Erklärungen abgeben.

6691 tödliche Straßen-Unfälle in England im Jahre 1931

cnb. **London**, 7. Juni. Aus einer dem Parlament vom Innenministerium unterbreiteten Denkschrift über Straßenunfälle in England im vergangenen Jahre geht hervor, daß während dieses Jahres nicht weniger als 6691 Personen durch Straßenunfälle getötet, 202 119 Personen verletzt wurden. Im Jahre 1930 waren die Ziffern 7305 bzw. 177 895. Der schlimmste Monat des Jahres für Straßenunfälle war August.

Das Programm der neuen Sozialisten-Regierung in Chile

wtb. **Santiago de Chile**, 7. Juni.

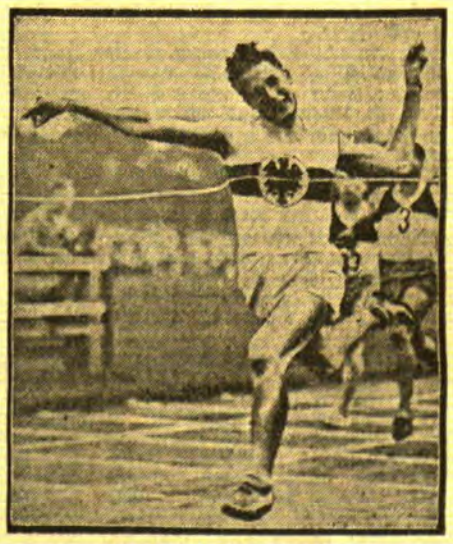
Die neue sozialistische Regierung in Chile hat die Auflösung des Kongresses angeordnet. Sie hat ferner bestimmt, daß für die notleidenden Arbeiter sofort Unterkunft und Nahrungsmittel beschafft werden. Die Regierung hat ferner die Schließung der Banken auf drei Tage verfügt. Für politische Vergehen wird eine allgemeine Amnestie vorbereitet.

Aus dem Programm der neuen Regierung ist zu erwähnen: Kontrolle der Einfuhr notwendiger Lebensmittel, Arbeitspflicht, Sondersteuer für alle Vermögen über eine Million Pesos. Der Steuerbetrag soll zur Beschaffung billiger Wohnungen verwendet werden.

Gegenrevolution? — Völlige Ruhe?

wtb. **London**, 7. Juni. Newyorker Meldungen wollen vom Ausbruch einer Gegenrevolution in Südchile wissen. Dagegen berichtet der „Reuter"-Korrespondent in Valparaiso, daß gegenwärtig im ganzen Lande völlige Ruhe herrsche.

wtb. **Warschau**: Der polnische Bankenverband hat beschlossen, die Spekulation in Gold und Devisen zu bekämpfen.



Jonath läuft Weltrekord!

Der deutsche Meister Jonath stellte, wie bereits gemeldet, in seiner Vaterstadt Bochum mit 10,8 Sekunden einen neuen Weltrekord über die 100-Meter-Strecke auf.

„Uldrik I., König der Liven"

Ein Herrschertraum am Kurischen Nordkap

Von
Percy Meyer, Riga

Die Indianerromantik in der Mentalität des weißen Eroberers kennt die Legende vom „letzten Mohikaner", der schon lange dahingegangen sein soll. Es gibt heute noch gegen 1800 letzte Liven, deren Verschwinden nur mehr eine Frage kurzer Zeit ist. Immerhin haben die Liven vor den Mohikanern der Ueberlieferung das voraus, daß livische Volks- und Mundart durch Schriften, Schallplatten, Abbildungen und etwelche Museumsstücke nicht so bald in Vergessenheit geraten wird. Vor mehr als siebenhundert Jahren, als die Dünamündung von den ersten Lübeckern aufgesegelt wurde, war die livische Sprache auch dort heimisch, wo heute Riga steht. Nach den Liven wurde einst das ganze Land von Memel bis Narwa einschließlich dieser beiden Städte bezeichnet. Später schrumpfte Livland von einem ansehnlichen Teil Groß-Deutschlands zu einer vorübergehend polnischen, dann schwedischen und schließlich russischen Ostseeprovinz zusammen und bildet jetzt das Kernstück Lettlands, ohne daß auch nur ein bodenständiger Livländer noch ein Wort livisch verstände. Die letzten Liven in der schon oben angegebenen verschwindend geringen Anzahl klammern sich nur noch an die Ostseeküste, dort, wo Kurlands Nordkap Domesnäs einerseits über die Meerenge gleichen Namens nach der estländischen Insel Oesel hinüberblickt, andrerseits Zeuge ist des Uebergangs vom Rigaschen Meerbusen zur offenen See.

Bald nach den letzten großen politischen Veränderungen erinnerte man sich in Estland und Finnland der sog. Stammverwandtschaft mit dem gleichfalls finnisch-ugrischen Livenvölkchen. Historiker und Sprachforscher, Tages- und Romanschriftsteller, Dichter und Wirtschaftler, Professoren und Studenten aus Riga, Dorpat, Reval, Helsingfors, Budapest und anderen Städten begannen die Liven aufzusuchen, sie auszufragen, deren Erzählungen und Lieder aufzuzeichnen. Das biedere Fischervölkchen an der rauhen nordischen Seeküste tat erst verwundert, war freudig erschrocken, teils verlegen, als es von den fremden Gelehrten auch in seiner Heimatmundart angeredet wurde, fand sich aber bald in die Lage und verschmähte nicht den sich bietenden Nutzen aus einer kurzen fremdenindustriellen Konjunktur. Eine livische Sängerfahrt führte ein halbes Hundert Domesnäser Fischer Anfang 1925 nach Dorpat und Reval, wo sich tagelang mit großem Gepränge eine livisch-ugrische Völkerverbrüderung abspielte, zu der auch das Land der Tausend Seen und der wilden Pußta ihre amtlichen Vertreter entsandt hatten. Seitdem freilich ist der Livenrausch auch in Estland nach kurzer üppiger Blütezeit schon merklich verebbt. Aber ein Samenkorn war bei Domesnäs selbst aufgegangen . . .

Der chauvinistische Wahn hatte im Kopf des bis dahin strebsamen und auch zu einigem Wohlstand gelangten Fischers und Hofwirts Uldrik Kapberg heillosen Wirrwarr angerichtet. Der schon etwas bejahrte Mann, der in seinem Heimatkreise seit etlicher Zeit eine gewisse Führerrolle spielte, glaubte auf Grund unbestimmter Ueberlieferungen seine Herkunft von einem legendären Livenherzog ableiten zu dürfen. Sehr bald verdichteten sich diese Gedanken und Vorstellungen zu einem Wahn, der seinerseits Taten herausforderte. Mit zähem Bauernstrotz wollte sich „König Uldrik I.", wie er in vollem Ernst sich selbst, die Landespresse ihn aber spöttisch bezeichnete, dem Staat nicht fügen. Der „Livenkönig" verschmähte es, einen Lettlandpaß zu empfangen und sein Anwesen, wo gehörig, eintragen zu lassen, geschweige denn Steuern zu entrichten und sonstigen amtlichen Aufforderungen nachzukommen. Seine Söhne überredete er dazu, der Militärpflicht nicht zu genügen. Um es kurz zu sagen: es kam zu Gerichtsverhandlungen und Zwangsvollstreckungen, die ihn seiner Familie entfremdeten und schließlich von Haus und Hof vertrieben. Auch seine Lieblingsbeschäftigung, livische Volkssprüche und Lieder ins Lettische umgekehrt aber die lettische Bibel ins Livische zu übertragen, mußte der mittlerweile seelisch und körperlich zusammenbrechende Mann aufgeben. Noch zu einem letzten dramatischen Widerstand raffte sich „Uldrik I." im Vorfrühling auf. Der vierte und jüngste Sohn, nach den vorangegangenen Ereignissen kraft väterlichen Beschlusses „Kronprinz des Livischen Freistaats", sollte zum Militär. Der Vater und, unverbürgtem Vernehmen nach, einer von den älteren Söhnen, der eigentlich doch schon vor der staatlichen Autorität kapituliert hatte, traten den „Häschern" entgegen und schlugen sie nach kurzem Handgemenge regelrecht in die Flucht. Als die amtliche Verstärkung anlangte, waren „König" und „Kronprinz" auf und davon. Der alte, nun schon dreiundsechzig Jahre zählende, ganz weiß gewordene Kapberg war angeblich auf dem Wege nach Oesel. Aber Staats- und Völkerrecht gehen über alle nationalen Sentiments, und der Flüchtling kam in das Windauer Gefängnis, wo nun ein Herzschlag den Faden seines grotesk abenteuerlich gewordenen Lebens abgerissen hat. „Uldrik I., König der Liven", ist nicht mehr, und seine Nachfolgeschaft wird kaum noch je mit Ansprüchen hervortreten. Ja, das Schicksal des Livenvölkchens, dessen Verlettung unaufhaltsam zunimmt, scheint selbst besiegelt.

Fuß- und Faustball in Prökuls

Am Nachmittag des vergangenen Sonntags sind in Prökuls ein Fußballspiel und zwei Faustballspiele ausgetragen worden. Um 3½ Uhr begann ein Freundschaftsspiel zwischen den Fußballvertretungen des Memeler Seminar-Sport-Vereins und des Sport-Vereins Prökuls. Gleich von Anfang an machte sich eine leichte Ueberlegenheit der Gäste bemerkbar, die auch durch zwei Tore zum Ausdruck kam, die bis zur Halbzeit geschossen werden können. Die zweite Halbzeit bringt ein recht ausgeglichenes Spiel, erst kurz vor dem Abpfiff kann der S. S. V.-Memel ein drittes Tor erzielen.

Das erste Faustballspiel wurde von der Damenmannschaft des K. S. S.-Memel und der des Prökulser Sportvereins bestritten. Die erste Halbzeit brachte ein ausgeglichenes Spiel, was auch durch das Halbzeitresultat von 24:24 Punkten bewiesen wird. In der zweiten Halbzeit konnten die Prökulser Damen allmählich eine Ueberlegenheit herausarbeiten. Das Spiel endete mit 50:41 für Prökuls. Unmittelbar im Anschluß an dieses Treffen fand ein Faustballspiel statt, das die Herrenmannschaften der beiden ebengenannten Vereine als Gegner sah. K. S. S. wurde mit 50 : 46 geschlagen.

bw.

Memelgau

Kreis Memel

Auf der Chaussee beraubt

wb. **Schernen**, 7. Juni. Am vergangenen Sonnabend war die Besitzerfrau Wallat aus Nausodai aus Großlitauen nach Memel zum Markt gefahren. Auf der Rückkehr wurde ihr Fuhrwerk, als sie spät abends die Scherner Forst passierte, von zwei maskierten Männern angehalten. Die Männer verlangten von ihr unter Drohungen Geld, das sie ihnen, insgesamt 70 Lit, aushändigte. Darauf verschwanden die Räuber in der Dunkelheit.

*

jt. **Prökuls**, 7. Juni. [Versammlung der Kriegsbeschädigten.] Am Sonntag fand hier eine Versammlung der Ortsgruppe Prökuls des Bundes der Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen statt. Nach Eröffnung der Versammlung, die von etwa 80 Mitgliedern besucht war, berichtete der Vorsitzende Bergens über die Lage der Kriegsopfer. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß, nachdem der neue Landtag gewählt worden ist, es diesem gelingen werde, das Versorgungs- oder wenigstens das Verfahrensgesetz für die Kriegsopfer zur Durchführung zu bringen. Sodann berichtete der Vorsitzende über die Bundestagung am 10. April und die Bundesvorstandssitzung am 8. Mai in Heydekrug; in der letzten Sitzung war dem Bundesvorsitzenden Trumpa, der auf der Bundestagung am 10. April neugewählt worden war, von den übrigen Mitgliedern des Bundesvorstandes das Mißtrauen ausgesprochen worden. Darauf hat Herr Trumpa sein Amt niedergelegt. Die Geschäfte werden einstweilig vom zweiten Vorsitzenden, Herrn Haase, geführt. Die Kreisgruppe Memel und die Ortsgruppe Prökuls haben, wie der Vorsitzende weiter ausführte, gegen das Mißtrauensvotum Protest beim Bundesvorstand eingelegt. Herr Trumpa, der ebenfalls zu dieser Versammlung erschienen war, berichtete darauf über die Ursachen seiner Amtsniederlegung. Nachdem der Vorsitzende die Mitglieder ermahnt hatte, treu zum Bunde zu halten, wurde die Versammlung geschlossen.

Kreis Heydekrug

po. **Saugen**, 7. Juni. [Errichtung einer Sägemühle.] Einem langjährigen Wunsch der Bevölkerung von Saugen und Umgegend kommt der Mühlenbesitzer L. aus Mantwieden nach, indem er seiner Motormahlmühle ein Sägegatter anschließt. Die Vorbereitungen sind bereits soweit gediehen, daß in den nächsten Wochen mit der Eröffnung des Betriebes gerechnet werden kann. Eine zehnjährige fachmännische Ausbildung des Inhabers in der Sägemüllerbranche läßt erhoffen, daß der Betrieb sich rentieren wird, zumal auch genügend Langholz vorhanden ist. — Am vergangenen Sonnabend wurde durch den Amtsvorsteher R.-Saugen ein Probefeueralarm angeordnet. Die Freiwillige Feuerwehr von Saugen war als erste zur Stelle. Ihr folgten bald die Pflichtfeuerwehren von Saugen, Mantwieden und Lenken. Nach einer gemeinsam ausgeführten Uebung, die exakt durchgeführt wurde, rückten die Wehren ab. — Die Zufuhr an Baconschweinen zum Bahnhof Kukoreiten betrug am Montag 102 Stück. Sämtliche Schweine wurden zur Exportschlächterei unter den bekannten Preisen und Bedingungen nach Memel verladen.

ds. **Paßießen**, 7. Juni. [Gründung eines Posaunenchors.] Dieser Tage ist hier für die Kirchengemeinde Paßießen ein Posaunenchor gegründet worden, bisher haben sich schon fünfzehn Mitglieder angemeldet. Die Uebungen werden demnächst beginnen.

hn. **Thumellen**, 8. Juni. [Ein Wohnhaus niedergebrannt.] Am Dienstag, kurz nach 11 Uhr vormittags, geriet das Wohnhaus der Geschwister Torkel in Brand. Da die Geschwister an dem betreffenden Tage zum Wochenmarkt nach Heydekrug gefahren und die übrigen Bewohner des Anwesens außerhalb des Gehöftes mit Feldarbeiten beschäftigt waren, wurde das Feuer erst bemerkt, als das Wohnhaus bereits in hellen Flammen stand. Als die ersten Rettungsmannschaften auf der Brandstelle erschienen, war das erst vor kurzem erbaute und mit Stroh gedeckte Wohnhaus bereits derart in Flammen gehüllt, daß an eine erfolgreiche Bekämpfung des Feuers nicht mehr zu denken war; die gesamte Tätigkeit der Löschmannschaften beschränkte sich also lediglich darauf, das im brennenden Wohnhaus befindliche Mobiliar zu retten. Das Wohnhaus ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Kreis Pogegen

Billige Schmuggelbutter

70 Cent das Pfund

* **Uebermemel**, 7. Juni. Zwei memelländische Schmuggler versuchten in einer der letzten Nächte 13 Zentner Butter in einem Handkahn von der memelländischen Seite bei Milchbude nach der deutschen Seite hinüberzuschmuggeln. Als sie etwa auf dem halben Strom waren, wurden sie von dem Patrouillenboot der Tilsiter Zollbehörde entdeckt. Das Dunkel der Nacht wurde plötzlich von dem Scheinwerfer des Fahndungsbootes erleuchtet, und die Schmuggler waren dadurch gezwungen, verfolgt von dem hellen Lichtkegel des Scheinwerfers, den Rückzug anzutreten. Es gelang ihnen zwar, den deutschen Zollbeamten zu entkommen, doch als sie am memelländischen Ufer anlegen wollten, erschien ein litauischer Grenzpolizist, der durch den Scheinwerfer aufmerksam geworden war. Die beiden Männer befanden sich nun in einer bedrängten Lage. Nach der deutschen Seite hin war ihnen der Weg durch ein Fahndungsboot versperrt und auf memelländischer Seite erwartete sie das Schicksal, von der litauischen Polizei festgenommen zu werden. Deshalb entschlossen sie sich kurzer Hand, aus dem Boot zu springen und in die Gebüsche am memelländischen Ufer zu flüchten, was ihnen auch gelang. Der Handkahn mit den 13 Zentner Butter wurde von der litauischen Polizei beschlagnahmt, weil die Butter vor der Ausfuhr nicht zollamtlich angemeldet und untersucht worden war. Weil sie die geringen Kosten hierfür gescheut hatten, haben sie die ganze Ware eingebüßt, und wären, wenn sie gefaßt worden wären, noch mit dem vierfachen Zollwert bestraft worden. Die Butter wurde in Uebermemel meistbietend versteigert und brachte 30 Pfennige das Pfund.

*

sk. **Pogegen**, 8. Juni. [Monatspferdemarkt.] Der Auftrieb zum Monatspferdemarkt betrug etwa 150 Tiere. Das Angebot war also zufriedenstellend. Dagegen war der Besuch des Marktes durch Käufer mäßig und die Kauflust schwach. Gefordert wurden im allgemeinen recht hohe Preise. Gezahlt wurden jedoch etwa folgende Preise: für gute junge Arbeitspferde 500—650 Lit, für ältere Tiere 300—450 Lit, für alte Tiere 170 bis 200 Lit. Schlachtpferde und Klepper konnte man für 40—80 Lit kaufen. Gegen Mittag setzte der übliche Tauschhandel ein. Mit Rücksicht auf die Jahreszeit wurde der Markt etwas früher als sonst geräumt.

est. **Meischlauken**, 7. Juni. [Verkehrsunfälle.] An einem der letzten Abende kam es in der Dunkelheit zu einem schweren Zusammenstoß zwischen zwei Radfahrern. Während der eine in dem Wassergraben landete, stürzte der andere gegen einen Baum. Abgesehen von Hautabschürfungen, haben sie sich bei dem Sturz die Kleider zerrissen und die Fahrräder verbogen. Schließlich gerieten sie noch wegen des Zusammenstoßes in einen Streit, der in eine Schlägerei ausartete, wobei die Beulen und Schrammen noch vermehrt wurden. — An einem der letzten Tage stießen ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Beide Fahrer erlitten so schwere Verletzungen, daß sie in einem Auto nach dem Krankenhaus gebracht werden mußten.

p. **Endrikaten**, 8. Juni. [Aus dem Wagen geschleudert.] Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in den Nachmittagsstunden des Dienstag in unserem Ort, wobei der 71jährige Besitzer K. aus Peteraten erhebliche Verletzungen erlitt. Während K. mit seinem Fuhrwerk durch unseren Ort fuhr, kam aus entgegengesetzter Richtung ein Auto der Persilwerke gefahren. Das Pferd scheute vor dem Auto und ging durch, wobei der Wagen gegen einen Baum stieß und der Lenker des Gefährts durch den Ruck herausgeschleudert wurde und schwere Verletzungen im Gesicht erlitt. Mit dem an diesem Unfall beteiligten Auto wurde der Arzt aus Coadjuthen geholt, der dem Verunglückten die erste Hilfe leistete.

p. **Coadjuthen**, 8. Juni. [Verschiedenes.] In der Mehlhandlung von M. wurde der Besitzerfrau N. aus Ste[illegible]wethen ein Portemonnaie mit 78 Lit Inhalt in dem Augenblick entwendet, als sie gerade ein Mehlsäckchen zum Einschütten von Mehl aufhielt. Der Verdacht lenkte sich sofort auf eine Frau, die sich während dieser Zeit in dem Geschäft aufhielt. Bei der Durchsuchung ihrer Taschen wurde zwar ein größerer Betrag gefunden, doch reichten die Beweise für eine Festnahme nicht aus. — Unter großer Beteiligung seiner Mitglieder hielt der Bienenzuchtverein dieser Tage eine Versammlung ab, die in der Hauptsache mit einem Vortrag über Bienenkrankheiten ausgefüllt wurde. Der Vorsitzende des Vereins, Kantor Hein, hat an dem vor kurzer Zeit in Heydekrug stattgefundenen Bienenseuchenkursus teilgenommen und konnte nun die in dem Seuchenkursus gewonnenen Kenntnisse den Versammlungsteilnehmern mitteilen. Herr Hein machte sehr eingehende und leicht verständliche Ausführungen und behandelte am gründlichsten die beiden Faulbrutarten, die gutmütige und die bösartige Faulbrut, die die größte Gefahr für den Bienenzüchter bedeuten. Ganz besonders erläuterte Herr Hein die Vorbedingungen für die Bekämpfung der Seuche, die Erkennungsmerkmale und die Behandlung der Krankheit. Neben diesem Vortrag, der eine längere Zeit in Anspruch nahm, wurden die Gegenwartsfragen der Imkerei besprochen, wobei besonderes Interesse der Königinnenzucht und der Behandlung von Schwärmen gewidmet wurde. Nachdem auch noch eine Besichtigung des Bienenstandes des Herrn Hein stattgefunden hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

sk. **Stonischken**, 8. Juni. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden gestern 135 Bacon-Schweine verladen. Die gezahlten Preise entsprachen den für die Klassen I bis III amtlich festgesetzten Preisen.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	7. 6. G.	7. 6. B.	6. 6. G.	6. 6. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,948	0,952	0,948	0,952
Kanada	—	—	3,696	3,704
Japan 1 Yen	1,369	1,371	1,369	1,371
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,91	15,95	15,94	15,98
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,50	15,54	15,53	15,57
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,324	0,326	0,324	0,326
Uruguay	1,778	1,782	1,778	1,782
Amsterdam 100 Guld.	170,88	171,22	170,88	171,22
Athen 100 Drachmen	2,797	2,803	2,797	2,803
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,84	59,96	58,87	59,99
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,57	82,73	82,57	82,73
Helsingfors 100 fin. M.	7,163	7,177	7,163	7,177
Italien 100 Lire	21,63	21,67	21,63	21,67
Jugoslawien 100 Din.	7,293	7,307	7,363	7,377
Kopenhagen 100 Kron.	84,72	84,88	84,82	84,98
Lissabon 100 Escudo	14,14	14,16	14,14	14,16
Oslo 100 Kron.	77,27	77,43	77,37	77,53
Paris 100 Fr.	16,61	16,65	16,61	16,65
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	69,68	69,82	69,68	69,82
Schweiz 100 Fr.	82,41	82,57	82,41	82,57
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,77	34,83	34,77	34,83
Stockholm 100 Kron.	79,52	79,68	79,57	79,73
Tallinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,528	2,534	2,528	2,534

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse mit 60.— Mark (am Vortage mit 59.50) notiert.

Berliner Ostdevisen am 7. Juni. (Tel.) Warschau 47,25 Geld, 47,45 Brief. Kattowitz 47,25 Geld, 47,45 Brief. Posen 47,25 Geld, 47,45 Brief. Noten: Zloty große 47,— Geld, 47,40 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 7. Juni.

Die heutigen Zufuhren betrugen 9 inländische Waggons, davon 3 Weizen, 1 Roggen, 3 Gerste, 1 Hafer, 1 Gemenge. Amtlich: Weizen Durchschnitt 745 Gramm 24,80, Roggen ohne Handel, Gerste 15,50—15,60, Hafer ohne Handel. Tendenz für Weizen und Gerste ruhig. Freiverkehr: Weizen 24,80—25, Roggen 19, Gerste 15,60—15,80, Hafer 15,80—16 Mark.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 7. Juni 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	35—37
b) ältere	—
Fleischige	33—34
Gering genährte	29—31
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	29—32
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—29
Fleischige	25—26
Gering genährte	23—24
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	26—29
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22—25
Fleischige	17—21
Gering genährte	13—16
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	34—35
Vollfleischige	32—33
Fleischige	25—30
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	18—24
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	38—46
Mittlere Mast- und Saugkälber	27—40
Geringe Kälber	18—25
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	36—38
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 33—34 b) 28—29
Fleischiges Schafvieh	30—32
Gering genährtes Schafvieh	20—28
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	38
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	36—38
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	35—36
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	31—34
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	33—34

Marktverlauf: Bei Rindern, Schweinen ziemlich glatt, bei Kälbern ruhig, bei Schafen in guter Ware lebhaft, sonst ziemlich glatt.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, 9. Juni

Frische bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen, wechselnd bewölkt, vereinzelt noch leichte Schauer, besonders im Küstengebiet, kühl.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, 8. Juni

Auf der Rückseite der skandinavischen Wirbeltätigkeit dringen bereits kühlere Luftmassen südwärts vor. Es kommt dabei zur Ausbildung von Randstörungen. Damit dürfte die kühle Witterung fortbestehen.

Temperaturen in Memel am 8. Juni

6 Uhr: + 12,2, 8 Uhr: + 11,5, 10 Uhr: + 12,7

Memeler Schiffsnachrichten

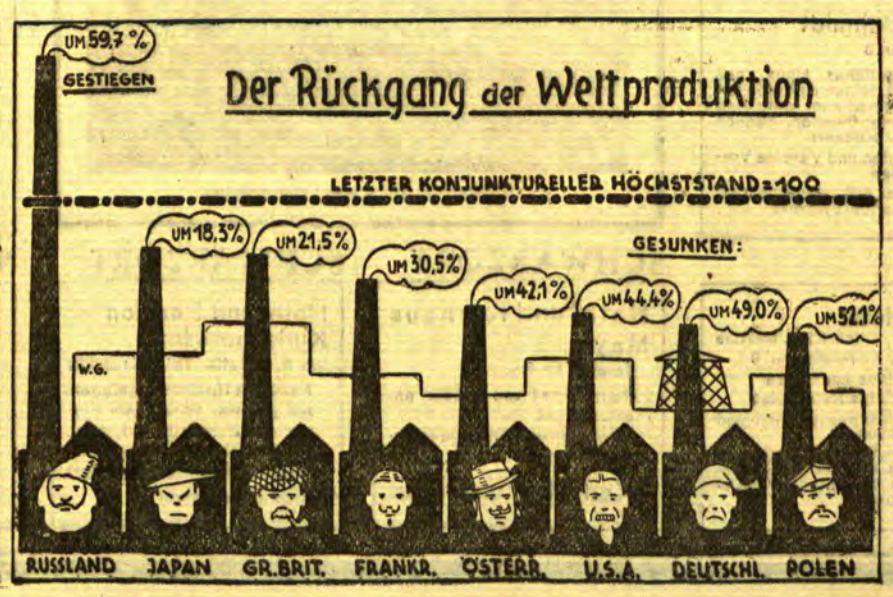
Eingekommene Schiffe

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
379	7	Lulealf SD. (Freyholz)	Hamburg	Zucker	R. Meyhoefer
380		Sigrid MS. (Giermann)	Stockholm	Asphalt	Maage
381	8	Friesland SD. (Issermann)	Trangesund	Schwefelkies	A. H. Schwederesky Nachf.
382		Elsa Essberger TMS. (Bude)	Hamburg	Petroleum Gasöl Benzin	

Ausgegangen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
369	7	Elin MS. (Wemberg)	Danzig	leer	Maage
370		Hanchen Allers MS. (Allers)	Windau	leer	R. Meyhoefer
371		Egon SD. (Larsson)	Danzig	Flachs	R. Meyhoefer
372		Butt SD. (Schmidt)	Königsberg	Stückgut Schnittholz	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,46. — Wind: West 5. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.



Die Folgen der Weltwirtschafts-Krise

kommen in unserer Statistik über Rückgang der Produktion in der Welt zum Ausdruck. Besonders interessant ist, daß als einziges Land auf der Welt Sowjetrußland seine Produktion erheblich erhöhen konnte, während sämtliche anderen Staaten wegen Absatzmangels viele Betriebe schließen mußten.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hinna, beide in Memel.

Dienstag, nachmittags 1 Uhr, entschlief nach schwerem, in grosser Geduld getragenem Leiden unser lieber Sohn, mein innigstgeliebter Bräutigam, Bruder, Schwager, Onkel und Kusin, der Tischler

Otto Wiese

im blühenden Alter von 28 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12., um 1 Uhr vom Trauerhause, Mühlentorstrasse 47, aus statt.

Freunde und Bekannte, die ihm das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen. 7797

Gestern abend 6½ Uhr erlöste ein sanfter Tod von ihrem schweren Leiden meine einzige liebe Schwester, meine herzensgute, treusorgende Tante, Fräulein

Bertha Trilling

In tiefer Trauer

Emilie Bruder
geb. Trilling
Gertrud Bruder

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 11., nachmittags 2 Uhr, von der Städt. Friedhofskapelle aus statt.

7791

Dienstag nachmittag erlöste ein sanfter Tod unsere verehrte Chefin

Fräulein Bertha Trilling

von ihrem langen schweren Leiden.

Ihr liebenswürdiges Wesen und ihre Hingabe an den Beruf waren uns ein gutes Vorbild und sichern ihr ein treues Gedenken über das Grab hinaus, (7807

Die Angestellten der Firma Trilling

Am Montag, dem 6. Juni 1932, verschied nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Kaufmann

Ernst Schmidt

Memel

Wir bedauern in dem Dahingeschiedenen einen treuen Förderer unseres Berufes.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Verein der Kolonialwarenhändler
Memel E. V.
W. Betke, Vorsitzender

Für die überaus herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit unseren besten Dank aus. 7779

Familie Berlowitz

Gottesdienst in der Synagoge

Donnerstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr 15 Min.
Freitag, den 10. Juni, morgens 8 Uhr
Freitag, den 10. Juni, abends 7 Uhr 50 Min.
Sonnabend, den 11. Juni, morgens 8 Uhr
Predigt u. Seelenfeier 9 Uhr 45 Min.
Sabbat-Ausgang 9 Uhr 20 Min.
Mincha an Wochentagen 8 Uhr.

7786) **Der Vorstand.**

Abendmusik

in der (7795
Reformierten Kirche
Sonntag, den 12., abends 8½ Uhr

Werke von J. S. Bach

Violine: **N. v. Fehèr**
Orgel: **W. Woska**
1 Lit Eintritt

Einführender **Vortrag** „über Bachs Orgelmusik"
Freitag, den 10. 6., 8½ Uhr abends, Saal des Konsistoriums, Alexanderstraße 1 a. Eintritt frei.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß ich meine Wohnung von Hohe Str. 1 nach **Magazinstraße 6–7** verleg habe.

A. Rutkowsky, Schuhmachermeister.

An Order

sind **folgende Sendungen** eingetroffen:

Mit D. „Irmgard" von Hamburg

W. P. 3 Ballen Wolle 515,5 kg
P. F. 1 Kiste ord. Eisenwaren 113 kg
B. W. 1 Kst. Aluminiumfolien 50 kg
M. 4 Verschl. gr. Eisenwaren 235 kg
J. A. B 6 Faß Weinsäure 330 kg
O. T. N. 2 Kst. Lampen aus Eisen 68 kg
B. C. 25 Kst. fr. Zitronen 1050 kg
S. F. 14 Kst. Packpapier 3350 kg
50 Kst. Sultanas 700 kg
I. G I Faß Chromalaun 358 kg
K. C / Y 7 Bll. Sisalhanf 1757 kg
W. F. 2 Cll. Stahldraht 64 kg

Mit D. „Vineta" von Stettin

J. R. G. 1 Faß Anilinfarbe 30 kg
J. R G 4 Faß Anilinfarbe 160 kg
M. T. Z. 24 Kst. Garn 4935,5 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause
Börse, Tel 395/97 [7824

Bekanntmachung

Die **Börsenbrücke** wird zwecks Erneuerung des Oberbelages der Fahrbahn für die Zeit von Montag, den 13. bis einschl. Freitag, den 17. d. Mts. durchgehend für den Fuhrwerks- und Kraftfahrzeugverkehr gesperrt.

Memel, den 7. Juni 1932 (7789

Die Stadtpolizei-Verwaltung
Schulz

Achtung

Maurerverband d. M.
Donnerstag 5 Uhr
Versammlung
Der Vorstand

Fahrt nach Königsberg

zur Barakaufführung. Interessenten wollen sich bis z. 15. d. Mts. täglich von 1–3 bei Herrn **N. Golden** melden. (7809

J. T. S. V.
Bar-Kochba
Der Vorstand

Achtung!

Früh. Versicherte der „Viktoria" können sich weg. Auszahlung der Aufwert. meld. Ang. u. **851** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (7813

Firmen oder Personen welche gegen die Vereinigten Silberwarenfabriken G. m. b. H. hier, Forderungen haben, ersuche ich hierdurch dieselben unverzüglich bei mir anzumelden.

Treuhand- und Revisions-Kontor
Arved Ogilvie
Fr.-Wilh.-Str. 29/30
Eingang Bäckerstraße
7804

Achtung! Hausbesitzer!

Sämtl. Bautischlerarbeiten sowie Anschlagarbeiten werden gut und billig ausgeführt. Zu erfrag. an d. Schaltern dieses Blattes. (7798

Freibank

Freitag, den 10. Juni 1932
vormittags 8½ Uhr

Verkauf von Fleisch

Schlachthofverwaltung.

Capitol

Täglich 6 und 8½ Uhr
Sommerpreise (Lit 1.— bis 1.75)

Dolores del Rio
in ihrem schönsten Grossfilm
„Die goldene Hölle"

Das Schicksal der ersten Goldsucher in Alaska — — — (7785

Beiprogramm/Tonwoche

Kammer

Täglich 5 und 8¼ Uhr
Sommerpreise Lit 1.— bis 2.50
Die besten Tonfilme
Mary (Sir John greift ein)
Kriminal-Tonfilm mit Alfred Abel, Olga Tschechowa u. a.
Kinder des Glücks
Tonfilm-Lustspiel mit Dina Gralla, Curt Vespermann
Tonwoche

Apollo

Mittwoch zum letzten Male
5 und 8¼ Uhr
Sommerpreise Lit 1,— bis Lit 2.50
Eine Freundin so goldig wie Du!
Beiprogramm / Tonwoche

Ab Donnerstag
Zwei himmelblaue Augen
Filmlustspiel mit Musik

Zwangsversteigerung

Freitag, den 10. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Mühlenstr. 115 b. **Fröhlich**
1 Schreibtisch
ferner um 11 Uhr auf dem **Friedrichsmarkt** (Hof **Behrend**) (7653
1 Verkaufsstand u. 1 Standschirm
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher in Memel, Budsargerstr. 11

Grasmäher Heurechen Getreidemäher

größtes Ersatzteillager (7825

Schmidtke & Rosenberg

Zement Zementrohre

Kalk — Gips
Dachpappe - Teer
Brunnenrohre
liefert preiswert (4959

Franz Sabrautzki
Tel. 261 Am Steintor

Die Preise
für Damen- und Herrenmäntel
bedeutend herabgesetzt

Wollgabardine-Mäntel I. Sorte **110.— Lit**
Wollgabardine-Mäntel II. Sorte **95.— Lit**
Windjacken von **20.— Lit** an
Leder-Hausschuhe 7.— Lit

A. F. Cohn, Grabenstraße
Diesen Freitag und Sonnabend feiertagshalber geschlossen.

Verloren Gefunden

Geldbetrag gefunden
Kaisers Kaffeegeschäft, Marktstr. 14
7790

Auto-Vermietungen

Anruf 1360
elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn
Roßgartenstraße 4

Verkäufe

Sehr gutgehende
Wanduhr
zu haben (7796
Karlstraße 2a.

Liegestühle
zu haben. (7358
Waschkau
Libauer Str. 30, Hof.

---

1 Tombank
mit Regale billig zu verkaufen (7738
Magazinstr. 6–7
bei Rutkowsky

Abort abzufahren
Thomasstraße 3/5
im Laden. (7780

---

ca. **1000** Muster **Tapeten**
von 50 Cent an — bei
Pierach, Kundt & Co.
MEMEL

Trelleborg
ist der anerkannt beste schwedische Autoreifen auf dem Kontinent.

Trelleborg löst alle Probleme des Autoreifens. Verlangen Sie Preis-Offerten!
Großes sortiertes Lager
Alleinverkauf für das Memelgebiet und Litauen. (7806

M. Joffe, Memel
Gr. Wasserstr. 20 Telefon 1124

Geschäfts- und Mietsgrundstück
(auch passend für Grossisten) in Memel zu verkaufen. Angebote unter **842** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7783

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz Schroth-Kur
Grosse Heilerfolge — Broschüre frei

Wir veranstalten am
Sonntag, dem 12. Juni d. Js.
mit unserem
M./S. „Kurisches Haff"
eine
Gesellschaftsfahrt nach Rossitten

8.00 ab Memel an 20.50
12.05 an Rossitten ab 17.00
Fahrpreis: Hin- und Rückfahrt (einschl. Sammelvisum) **Lit 12.—**
Vollständige Tages-Verpflegung (Frühstück, Mittag, Abendessen) an Bord . . . . . **Lit 8.—**
Anmeldungen zu dieser Fahrt unter Beifügung der Pässe erbitten wir bis **Donnerstag, den 9. Juni, 12.00 Uhr mittags** an unser Büro. (7345

Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Telefon 1240 **m. b. H.** Büro: Fischerstr. 4

Grundstück

Wohn- und Geschäftshaus, Marktstraße Nr. 9 gelegen, verkäuflich. Näheres durch

Arthur Drell
Fernruf 571 Grüne Straße 9

Kaufgesuche

Kanarien-Vogelbauer
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter **845** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 7791

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück
zu kaufen gesucht. Angebote u. **848** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 7810

Kapitalien

Suche (7801
2 000 bis 3 000 Lit
auf 23 Morg. großes Grundst. an erst Stelle. Ang. unt. **847** an die Abfertigungsst. d. Bl.

1000 Lit
von sofort zu leihen gesucht. Biete erstkl. Sicherheit und hohe Zinsen. Baldige Angebote unter **843** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. erb. (7784

6000 Lit
Hypothek zur 1. Stelle auf Hausgrundstück v. 30 000 Lit Wert gesucht. Angebote mit Zinssatz unt. **757** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7781

Stellen-Angebote

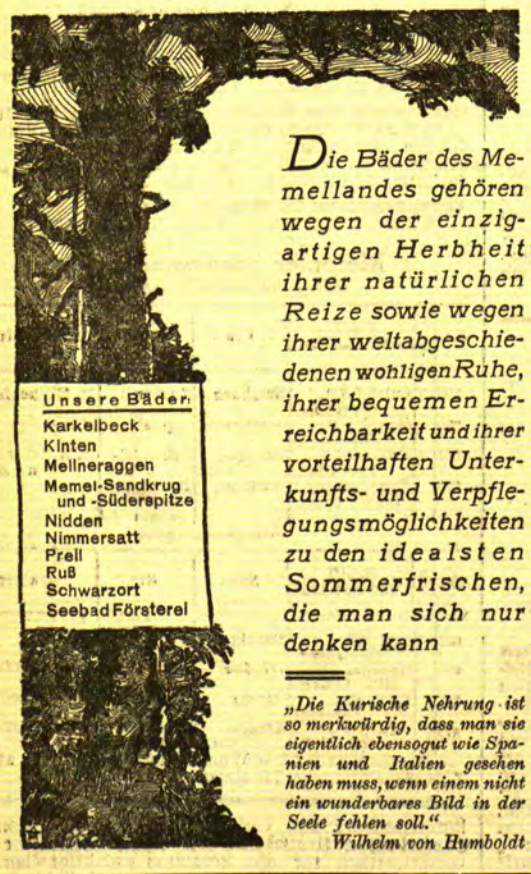
Friseurgehilfe
gesucht. Zu erfr. (7828
Kl. Sandstr. 7

Büfettfräulein
für ein größ. Restaurant ges. Ang. u **849** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (7812

Tüchtige Wirtin
f. einen Saisonbetrieb ges. Ang. u **850** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (7811

Jg. Aufwärterin
für ½ Tag sucht (7794
Meyer, Ferdinandsplatz 8

Nützet die heimatlichen Bäder!



Die Bäder des Memellandes gehören wegen der einzigartigen Herbheit ihrer natürlichen Reize sowie wegen ihrer weltabgeschiedenen wohligen Ruhe, ihrer bequemen Erreichbarkeit und ihrer vorteilhaften Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten zu den idealsten Sommerfrischen, die man sich nur denken kann

„Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, dass man sie eigentlich ebensogut wie Spanien und Italien gesehen haben muss, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll."
Wilhelm von Humboldt

MEMEL

Kurhaus Ostseebad Sandkrug
Erstes Haus am Platze
Telefon Sandkrug Nr. 3
Mit schönem Garten in herrlicher Lage zwischen See und Haff. 40 Fremdenzimmer mit Balkon. Sämtliche Mahlzeiten an kleinen Tischen. Eigene Konditorei. Warmwasserbäder, Tennisplätze

FÖRSTEREI

Hotel Schmidt
Telefon Nr. 5
Gutbürgerliches Haus, neu renoviert. Mitten im Walde gelegen. Anerkannt gute und preiswerte Pension. Täglich ab 3 Uhr Konzert
Für Schulen und Vereine Vorzugspreise
Ständiger Autobusverkehr ab Alexanderplatz Memel

RUSS

Loll's Hotel
Inh. Rich. Mertins
Telefon Nr. 8
Erstes Haus am Platze
Altbekanntes Reisehotel
Spezialität: Russer Milch- und Wasserpunsch
Vereinen, Schulen und Gesellschaften bei vorheriger Anmeldung bedeutende Preisermäßigung

OSTSEEBAD SCHWARZORT
Kurische Nehrung
Luftkurort ersten Ranges * Strand vollkommen steinfrei
MODERNE WARMBADEANSTALT
mit allen Arten medizinischer Bäder. Heilkräftige Moorbäder
Ueberall zeitgemäßer Preisabbau

Schwarzort, Blick vom Landungssteg

SCHWARZORT

Hotel und Kurhaus May
Telefon Nr. 8
Renoviert und wieder anerkannt gut
Alte und neue Freunde laden herzlich ein
Karl May und Frau

SCHWARZORT

Hotel und Pension Kurischer Hof
Inh. A. Gudatis Tel. Nr. 1 und 21
Nahe am Hochwald gelegen, mit großem, schattigem Kurgarten. Zirka 100 gut möbl. Fremdenzimmer. In der Hochsaison täglich Künstlerkonzert
Eigene Konditorei

NIMMERSATT

Kurhaus Nimmersatt
Besitzer: John Karnowsky
Telefon Nr. 1
Idyllisch am Walde gelegen, Elegant und vornehm eingerichtet
Ausgezeichnete Verpflegung. Keine Kurtaxe. Warme Bäder im Hause. Seebäder frei
Tennisplatz. — Prospekt auf Wunsch. Tägl. mehrmals Autoverbindung von u. nach Memel

SCHWARZORT

Hotel und Pensionat Waldfrieden
Inh.: Emil Bolz
Telefon Nr. 6
*
Pensionäre und Passanten finden zu jeder Zeit freundl. Aufnahme zu zivilen Preisen. Einkehr der Radfahrer

NIDDEN

Kurischer Elch
Fernruf-Nummer 2
Altrenommiertes Haus
empfiehlt sich angelegentlichst
Anerkannt gute Pension
Juni, August und Sept. 10—11 Lit
Juli 11—12 Lit
G. Stragies